

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestimmung von unten: Vierteljährlich: bei Bestellung bis Ende März nach vorheriger Kündigung in
Frankfurt und auf dem Saale außerdem Postzuschlag; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Halbjährlich — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 bis nur an den Feiertagen nachmittags.
— Rücksende anderer Exemplarnummern ist nur mit besonderer Zustimmungsbescheinigung gestattet.
— Die Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktpreisnotizen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenreihe oder deren Raum für 14 Tage und 10 Zeilen
Langhöhe 10 Pf. Sonstige Anzeigen 25 Pf. ausserhalb des
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei sonstigem Geh. einvernehmlicher Verständigung
über die Berechnung nach Vereinbarung. Für Anzeigen in der ersten und zweiten
sonstige Berechnung, nach anderen als den obigen. Gestaltungsart, Schriftart, etc.
Anzeigenpreis für größere Zeilenreihen mit am Tage vorher. Anzeigen
Schluss bis 10 Uhr, nachher bis 10 Uhr vorwärts. 200

Nr. 145.

Freitag, den 23. Juni 1911.

37. Jahrg.

Interessantes vom Evangelisch-sozialen Kongress.

Kürzlich fand in Danzig der 22. Evangelisch-soziale Kongress unter ungewöhnlich starker Beteiligung statt. Die Mitglieder der betreffenden Vereinigung gehören zum großen Teil einer politisch mehr konservativ-liberalen als eigentlich freiheitlichen Richtung an. Um so bemerkenswerter aber ist es, daß die meisten dortigen Redner Ansichten ausprägten und Forderungen stellten, welche sich mit den Ansichten der linksliberalen bedekten, und daß die betreffenden Ausführungen meist mit stürmischer Beifall aufgenommen wurden. In solcher Weise sprach zunächst der Eröffner der Versammlung, der berühmte Berliner Theologieprofessor, Geheimrat Dr. Adolf Harnack, der bekanntlich ein persönlicher Freund des Fürsten Bülow ist. Harnack sprach seine Unzufriedenheit mit dem an sich großen Werk der Reichsversicherungsordnung aus, welches in so manchen Punkten enttäuscht, wichtigen Bestimmungen den Stempel ungerechtfertigter Mißtrauens gegen das Volk und fiskalischen Kleinmuts aufgedrückt habe und sogar Rückschritte enthalte. Die Verschiebung der Altersgrenze bis zum 70. ten Lebensjahre hebe den Segen der Versicherung zum größten Teil auf und die schlimmste Ausnahme, die man für den Wöchnerinnenbeitrag auf dem Lande zugelassen, lehne den Kampf mit einem sozialen Uebel ab, das unseren Zuständen schon viel zu lange zur Schande gereicht habe. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Harnack, daß auch das soziale Erbilbel unserer Tage, nämlich der Kastengeist und der Rastenhochmut, zu bekämpfen sei. Auch hierüber sprach er sehr schöne, tapferer und beherzigungswerte Worte, aber praktische Mittel zur Beseitigung dieses Ubelstandes gab er nicht an. Er tat dies vielleicht nur deshalb nicht, weil es ihm nicht opportun zu sein schien, die volle Wahrheit zu sagen, die ja nur folgenbermaßen lauten kann: „Kastengeist und Rastenhochmut werden erst dann verschwinden, wenn unser Staatswesen sich demokratisiert hat nach den Grundfäden der linksliberalen Parteien.“

Bedeutungsvoll war auch die Rede des Ministerialdirektors, Wirkl. Geheimrats Dr. H. Thiel-Berlin, über das Thema der Landflucht. Er nannte die Abwanderung aus den preussischen Landkreisen nach den großen Städten erschreckend groß, da sie jährlich 160 000 bis 200 000 betrage. Als Ursachen dieser Erscheinung gab er an die Sehnsucht nach besseren Lebensstellungen und Lebensbedingungen, nach Vergnügungen, höheren Löhnen, größerer Unabhängigkeit und Freiheit und nach besseren Schulen für die Kinder. Er konstatierte, daß gerade die Tätigsten und Strebsamsten Leistung zur Übersiedlung nach den Städten haben. Als Mittel zur Bekämpfung der Landflucht stellte er folgende hin: Eine bessere Wohnungspolizei in den Städten zur heilsamen Erschwärung des Zustromens, eine Verbesserung der Lebensbedingungen auf dem Lande (Wohlfahrtspflege, Jugendpflege, Haushaltungsschulen und angemessene ländliche Vergnügungen), vor allem aber eine den Verhältnissen der Gegenwart angepasste Behandlung der ländlichen Arbeiter. Der Wirkl. Geheimrat behauptete zum Entsetzen der ostelbischen Zunker: Im Osten bestiehe vielfach noch das Hörigkeitsverhältnis, wir leiden an einer Unterfütterung der ungelerten und insbesondere der körperlichen Arbeit und es sei nötig, daß wir uns daran gewöhnen, jede ehrliche, wenn auch noch so niedrige Arbeit und jeden damit betrauten Arbeiter höher einzuschätzen, als wir es bis jetzt in einer gewissen Überschätzung geistiger Arbeit zu tun gewohnt seien. Eine gewisse Amerikanisierung könnte uns in dieser Beziehung nützlich sein. Das wichtigste Mittel zur Bekämpfung der Landflucht werde aber immer darin bestehen, daß wir dem Streben nach besserer Lebenshaltung entgegenzukommen suchen, indem wir dem einzelnen auch in der Landwirtschaft die Möglichkeit verschaffen, sich emporzuarbeiten und sich ein, wenn auch noch so kleines Eigentum zu erwerben, was namentlich durch die innere Kolonisation, durch Aufteilung zahlreicher Großgrundbesitze ermöglicht werden könne. Von der Parzellierung der Fideikommiss- und der massenhaften fiskalischen Güter sprach der Ministerialdirektor natürlich nicht. Dies

holte jedoch der fortschrittliche Reichstagsabg. Bauer-nutsbestitzer Hegeler nach, was jenem Herrn und einigen konservativen Rednern wider den Strich ging.

Erwähnenswert ist auch die Rede des weimariischen Seminardirektors Schulrat Matthesius über „Die Schule als Faktor der sozialen Erziehung“. Nach ihm droht die Volksschule eine reine Proletarierschule zu werden, und da ein erheblicher Teil der Volksschüler von Eltern stammen, welche die heutige Gesellschaftsordnung ablehnen und mit Leidenschaft bekämpfen, ist es unmöglich, das in den Schulen auszubilden, was die Schüler aus dem Hause an Anschauungen, Gedanken, Empfindungen und Gefühlen mitbringen. Wenn deshalb von den Lehrern in der Schule gegen die Sozialdemokratie gedonnert werde, so bilde sich naturgemäß ein schlimmer Gegensatz zwischen Lehrern und Eltern, zwischen Schule und Haus, der hemmend auf die Erziehung wirken müsse. Dem könne nur dadurch vorgebeugt werden, daß man die Volksschule zu einem politisch-neutralen Boden erhebe, so daß sich die Lehrer beim Unterrichte jeden Angriffs auf eine Partei zu enthalten haben. Ein sehr beachtenswerter Vorschlag, der stürmischen Beifall erntete.

Viele der auf dem Evangelisch-sozialen Kongress gehaltenen Reden und deren günstige Aufnahme durch die Mehrheit der Versammelten beweisen, daß die politischen und sozialen Anschauungen und Forderungen der fortschrittlichen Volkspartei auch in den weiter rechtsstehenden Kreisen immer mehr an Boden gewinnen.

Eine Reform der Fahrkartensteuer?

Die Regierung beillt sich, die Nachrichten über eine Reform der Fahrkartensteuer, die wir durch die Presse gegangen sind, zu demontieren. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung behauptet nämlich, daß jene Mitteilungen „aus der Luft gegriffen“ seien. Sie erinnert daran, daß der Eisenbahnminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, in den Verhandlungen desselben Parlaments und auch im Reichstage zur Reform der Fahrkartensteuer Stellung genommen habe. Diese Stellungnahme wird wie folgt charakterisiert:

Man habe im Benehmen mit den übrigen Bundesregierungen einen Plan zur Reform der Steuer ausgearbeitet, der allen Anforderungen entspreche. Dabei sei man davon ausgegangen, daß ein Ausgleich unter den heutigen Steuerträgern, unter den Passagieren der ersten bis dritten Klasse gesucht werden müsse; denn es unterliege keinem Zweifel, daß die geltende Fahrkartensteuer eine Form habe, die zu einer außerordentlichen Überlastung insbesondere der ersten Klasse geführt habe. Das sei nicht nur eine Annahme, sondern werde auch durch die Entwicklung des Verkehrs in der ersten Klasse bewiesen, deren Einnahmen eine Verringerung zeigten. Sie sei die einzige Klasse, deren Personenzahl in dem letzten Jahrzehnt eine absolute Verminderung aufweise, und zwar um 15 Prozent. Die Reformbestrebungen, so führte der Minister des weiteren aus, zielen dahin, die vierte Klasse unbesteuert zu lassen; die bisherigen Steuerträger der ersten bis dritten Klasse sollten das Steueraufkommen einbringen, das bisher dem Reiche zustiehe, weil vorausgesetzt werde, daß eine Verringerung der Einnahmen des Reiches durch eine Änderung der Steuer nicht herbeigeführt werden dürfe.

Zu dieser Sachlage hat sich nach den Angaben der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nichts geändert. Was verschiedene Zeitungen über den Inhalt des Reformplans in einzelnen mitteln, beruhe also auf mäßiger Kombination.

Wir sehen aus der wiedergabe der Äußerungen des Ministers nur das eine erfreuliche Moment: nämlich daß die vierte Klasse auch in Zukunft unbesteuert bleiben soll. Ein anderer Beschluß der Staatsregierung wäre auch ebenso unsozial wie politisch unklug gewesen und hätte die Chancen bei den nächsten Wahlen außerordentlich zu ungunsten der Regierung verschleichen müssen. Auf der anderen Seite aber erkennen wir aus der Tatsache, daß der Minister auch jetzt noch Wert darauf legt, die schlechte Lage der ersten Klasse besonders hervorzuheben, daß die Reform zweifellos zu ungunsten der Klasse des Mittelstandes, nämlich der dritten, ausgehen soll. Da die Re-

gierung beabsichtigt, dieselbe Summe aus der Steuer wie bisher aufzubringen, da sie aber einkommenbermahnen die erste Klasse zu schonen beabsichtigt, so muß das Mehr logischerweise aus der zweiten und noch mehr aus der dritten Klasse herausgeholt werden. Daß für eine solche Änderung des Betrages der Klasse „Reform“ etwas Kühn erscheint, wird nicht gut gelungen werden können. Die Regierung scheint ja auch selbst nicht allzu viel Zutrauen zu der Popularität ihrer neuen Vorschläge, die längst fertig sein sollen, zu haben; denn sonst würde sie wohl, dem allgemeinen Drängen entsprechend, ihren Plan der öffentlichen Beurteilung unterbreiten und ihn nicht geheimnisvoll in ihrem Schuttschloß belassen. Es macht immer einen schlechten Eindruck, wenn Steuerprojekte als notwendig angekündigt, aber in ihren Einzelheiten nicht rechtzeitig der Kenntnisnahme des Publikums unterbreitet werden. Jedenfalls hat das reisende Publikum allen Grund, vor dem, was vermutlich im Herbst kommen wird, auf der Hut zu sein.

Zum Sächsischen Schiedsgerichtsentwurf

veröffentlicht der „Ausich für Friedensbestrebungen und internationalen Beziehungen“ des „Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes“ einen Aufruf an das Deutsche Volk, welcher gleichzeitig in Abschrift an den deutschen Reichstagspräsidenten an Kaiser und Reichstag sowie an den Präsidenten des Reichstages und den Kongress-Ausich für auswärtige Angelegenheiten gegangen ist. Darin wird gesagt: „In dem vorgelegenen Schiedsgerichtsentwurf mit Großbritannien sieht man die Festlegung eines beinahe hundertjährigen Friedenspaktes mit Deutschland, der einen Frieden für immer zu sichern sucht, der überhaupt nie getrübt wurde und seit der Gründung unserer Republik bestanden hat. Im Vertrauen auf unsere Antis- und Kulturverwandtschaft wenden wir uns in diesem weltgeschichtlich bedeutenden Augenblick an euch, liebe Stammesbrüder, mit der Bitte, eure Bemühungen mit den unsrigen für den Abschluß des Vertrages zu vereinigen. Wir wissen, daß unser altes Vaterland vielleicht mehr als irgend ein anderes Land durch die geschichtliche Entwicklung an die Kriegsgeschichte gemacht und auf seine Stärke zu vertrauen gelehrt wird. Aber gerade die geschichtliche Entwicklung weist zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland auf Frieden und friedfertige Auseinandersetzung bei Meinungsverschiedenheiten hin. Gewiß gibt es Fälle, wo elementare Gewalt trotz jeder Bindung ausbrechen, eben so wenig durch Verträge wie durch Gesetze zurückgehalten. Aber ebenso wenig wie uns solche Fälle veranlassen, die bürgerlichen Gesetze überhaupt zu verwerfen oder sie für nutzlos zu erklären, können sie einen Grund dafür bilden, im internationalen Leben auf ein Rechtsverfahren ganz und gar zu verzichten.“ Am Schlusse des Aufrufs heißt es: „Spricht aus, daß das deutsche Volk diesen Friedensvertrag mit der Schwelternation jenseits des Weltmeeres wünscht, daß ihr vertraut auf die Unrichtigkeit und Ehrlichkeit unseres Anerbietens, das Freundschaft und Gerechtigkeit walten soll zwischen euren und unserm Volke, das fünfundsiebenzig Millionen Bürger deutschen Blutes zu den seinen zählt.“

Die furchtbare Niederlage der Christlich-Sozialen in Oesterreich

hat auch in allen liberalen Kreisen Deutschlands die hellste Freude erweckt. Mit vollem Verständnis für die Situation hat man dabei sehr wenig Wert darauf gelegt, welcher speziellen politischen Nuance der jeweilige siegreiche Gegenkandidat des christlich-sozialen Werberers angehörte. Es kam lediglich darauf an, das Geschwür der angeblich christlichen und angeblich sozialen Partei aus dem österreichischen Volkskörper nach Möglichkeit auszubreuten. In der Hauptstadt Wien ist diese Prozedur in wahrhaft glänzender Weise gelungen. Die Wiener Bevölkerung hat einen Reinigungsprozess vorgenommen, der ihrem Charakter und ihrer politischen

Erkenntnis zur höchsten Ehre gereicht. Die bösen Dünste der antichristlich-kerlischen Korruption und Beterleswirtschaft beginnen zu weichen, und es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, daß auch die Verwaltung der schönen Kaiserstadt an der Donau wieder anderen Händen anvertraut wird. Das allgemeine Wahlrecht hat das Wunderwerk der politischen Aufklärung in Österreich zurunde gebracht. Es hat bewiesen, daß unter seiner Herrschaft ein an sich gesundes und geistig reges Volk wohl einmal sich auf Erwege begeben kann, daß es aber doch wieder mit wunderbarem Instinkt sehr bald in die richtigen Bahnen einzelnlenks verkehrt. Die antichristliche Seuche hat in Wien garnicht mit übermäßigen Mitteln und allzugenössen Hoffnungen gekämpft. Der Erfolg ist den Deutsch-freihheitlichen vielfach direkt übertragend gekommen. Aber die Zeit war erfüllt, die Wählerschaft war der christlich-sozialen Tyrannat überdrüssig geworden und machte ihrem Unwillen darüber in elementarer Weise Luft. Der deutsche Liberalismus, der in Österreich zugleich die staatszerstörernde Kraft ist, hat einen kräftigen Ruck nach vorwärts unternommen. Jetzt gilt es für unsere Freunde im Nachbarlande, den Erfolg sich zu sichern und durch eine vollstimmige Politik das Vertrauen auch derjenigen Deutschen zu erwerben, die vorläufig noch nicht hinter ihnen stehen.

Über das ziffermäßige Wahlergebnis liegt aus Wien folgende, Dienstag mitternacht abgeschlossene Zusammenfassung vor: Von 516 Abgeordneten sind bisher endgültig 446 gewählt und zwar: Deutsch-freihheitliche 104 gegen 79 im alten Hause, Sozialdemokraten 80, unter ihnen 24 antichristliche (Fischer), gegen 57, bürgerliche (Fischer) 82 gegen 84, Christlichsoziale 76 gegen 96, Aufwinder Ruthenen 5 gegen 5, Rumänen 5 gegen 5, Alldutsche 4 gegen 3, Katholischer Klub 3 gegen 3, Wille 6 gegen 4. Beim Volentklub, den Italienern, Südslaven und Galizischen Ruthenen sind noch Wahlresultate ausständig. Einigkeit gelangte: 1. bürgerliche, die bürgerlichen Ruthenen verlieren 22, bisher 4 Gewinne und 3 Verluste, Südslaven 34, gegen 37, Galizische Ruthenen 3 gegen 26, bisher 1 Verlust. Unbekannt sind noch die Ergebnisse von 4 Stimmwahlen, außerdem sind noch 8 Stimmwahlen und 88 neuerliche Wahlgänge in Galizien erforderlich.

Die Bilanz der bisherigen Wahlen ergibt folgendes Resultat: Die Deutsch-freihheitlichen gewinnen 31 und verlieren 6 Mandate. Die Christlichsozialen gewinnen 4 und verlieren 24. Die antichristlichen Sozialdemokraten gewinnen 15 und verlieren 22. Die tschechischen Sozialdemokraten gewinnen 8 und verlieren 8. Die bürgerlichen 4 und verlieren 3. Bei den Südslaven ist keine Veränderung. Die Galizischen Ruthenen verlieren ein Mandat. Die Bukowiner Ruthenen und die Rumänen erhalten ihren früheren Besitzstand von 5 Mandaten. Die Italiener gewinnen ein Mandat. Die Alldutschen gewinnen ein Mandat. Die Katholischen verlieren 2 Mandate. Die Parteiloseren gewinnen 2 Mandate. Der Deutsch-nationaler Verein und der früher 79 Abgeordnete zählende, jetzt sich jetzt aus 104 Mitgliedern zusammen.

Zu den Sonderer Krönungsfeierlichkeiten.

Der deutsche Kronprinz überreichte, wie schon gestern telegraphisch gemeldet, am Dienstag dem König im Auftrag des Kaisers den Feldmarschallsstab. Am Montag machte der Kronprinz im Laufe des Nachmittags Besuche bei sämtlichen Mitgliedern des königlichen Hauses. Die Kronprinzessin, Prinz Heinrich von Preußen, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der Herzog Ernst von Cumberland, Prinz Georg von Großbritannien, Herzog zu Braunschweig und der Kronprinz von Serbien erschienen am Dienstag nachmittags in der Pferdeausstellung zu Olympia. In dem Wettbewerb der Offiziersparade wurde der erste Preis im Betrage von zwanzig Pfund der braunen Stute Stella des Leutnants Freiherrn v. Versner vom Preussischen 1. Garde-Dräger-Regiment Königin Victoria von Großbritannien und Irland zuerkannt.

Abends fand im Buckingham-Palast ein Staatsbankett statt, zu dem 600 Gäste erschienen waren, die an einer Reihe von kleinen Tischen saßen. In der Albert Hall fand der *Shakespeare-Ball* statt, an dem fast die ganze vornehme Welt Londons teilnahm. Das Innere der großen Halle stellte einen Garten im Stil der Indorzeit an einem sonnigen Sommertage vor. Alle Anwesenden erschienen in Kostümen der Zeit Shakespeares, und viele vorerportierten Charaktere aus seinen Dramen. Am Mittwoch erschienen die fremden Fürstlichkeiten, darunter der Kronprinz und die Kronprinzessin des Deutschen Reiches und Prinz Heinrich von Preußen.

Marokko.

Wie der „Agence Havas“ unter dem 16. Juni aus Fez gemeldet wird, wird General Moïnier demnächst aufbrechen. Da er nicht über die Straßenträfte verfügt, die notwendig sind, um den Gehirgsstock des mittleren Atlas zu durchsuchen, wohnen sich die nichtunterworfenen Berber geschickt haben, wird er sich darauf beschränken, im Zentr eine hinreichende Garnison zurückzulassen, um die Mit-Hilfe in Schach zu halten, und einen Posten einzurichten, um die Verbindung von Fez und Mekines zu sichern. Auf diese Weise wird die Verteidigungslinie sichergestellt sein und den Einfällen der Berber nach Norden Einhalt getan werden. Moïnier

wird alsdann Fez räumen, insofern außer den Abteilungen Mangin und Bremond eine verstärkte Truppenmacht zurücklassen, die nötig ist, um die für die Kolonne bestimmten beträchtlichen Proviantzufuhren zu sichern. Sämtliche Truppen sollen im Laufe des Sommers nach Marokko gehen, wo ihre Einquartierung den Stillstand der aktiven Operationen bedeuten wird.

Wie der „Agence Havas“ aus Casablanca gemeldet wird, wurde am Sonntag eine Erkundungspatrouille im Walde von Mamora, 25 Kilometer nordöstlich von Sale, angegriffen; ein Zentrailer wurde getötet und sechs Mann wurden verwundet, darunter zwei Offiziere.

Der Protestbrief Mulay Hafid wegen der Landung der Spanier in Larach ist überjet worden. Der Sultan spricht darin sein lebhaftestes Bedauern darüber aus, daß eine defreundete Macht einen feindseligen Akt gegen ihn begehe.

Zu dem neuen deutsch-französischen Zwischenfall in Casablanca beschränkt sich die amtliche Meldung des deutschen Konsuls in Casablanca an die Gesandtschaft in Tanger, die nach Berlin weitergegeben worden ist, auf die Angabe, daß ein Deutscher namens Jungblut, ein Angestellter der Firma Mannesmann, einen Algerier im Streit erschossen hat und Untersuchung eingeleitet ist. Nähere Einzelheiten sind nicht mitgeteilt worden, insbesondere nicht, ob der Algerier ein früherer französischer Soldat und was der Anlaß des Streites gewesen ist. Dagegen wird der „Aldin. Ztg.“ aus Tanger von ihrem Korrespondenten mitgeteilt, daß der von einem Deutschen in Notwehr getötete Franzose als gewalttätig berüchtigt war und erst vor einem Monat einen Europäer durch einen Schuß schwer verwundet. Der Erschossene war aus verschiedenen Mittelmeerländern ausgewiesen. Der Deutsche hat vor dem Konsulat Notwehr einwandfrei hinmellen können. Aber die Ungehörigkeit in Casablanca durch die Einwanderung schlimmen Geindels wird sehr geklagt. In den letzten Wochen sind mindestens vier Fälle von Totschlag oder Verlesung dazu sowie Einbrüche vorgekommen. Es sieht zu befürchten, daß Casablanca eine Upachenstadt schlimmer Art wird.

Politische Übersicht.

Deutsch-offiziöser Glückwunsch zur englischen Krönungsfeier. Die Krönungsfeierlichkeiten in London werden morgen mit der Zeremonie der Westminster-Abtei ihren Höhepunkt. Schon aus den Berichten über die Vorbereitungen für die Festlichkeiten ging hervor, welchen Anteil die gesamte britische Nation ohne Unterschied an den glanzvollen Veranstaltungen nimmt, die den König als Oberhaupt der britischen Monarchie aller Augen treten lassen. Inmitten der Abwehrenden zahlreicher verwandter und befreundeter Herrscherhäuser und Staaten und umgeben von den Vertretern der höchsten staatlichen Institutionen, begeben König Georg und Königin Mary die Tage, in denen die innere Gemeinschaft von Krone und Volk zu so erhebtem Ausdruck gelangt. Auch in Deutschland und hiesigen weite Kreise die Vorgänge, deren Schauplatz die britische Hauptstadt gegenwärtig bildet, mit warmer Sympathie. Ist uns doch der herliche Empfang, der vor Monatsfrist unserem Kaiserpaar und der Prinzessin Viktoria auf englischem Boden bereitet wurde, in lebendiger Erinnerung. In der Unwissenheit des Kronprinzen und der Kronprinzessin bei den Sonderer Feierlichkeiten trübt sich die Teilnahme an unterer königlichen und königlichen Hofes und des deutschen Volkes an den Londoner Festlichkeiten aus. Möge der glänzende Verlauf der Krönungsfeier von symbolischer Bedeutung werden für eine segensreiche Regierung Georg des Fünften zum Wohle des englischen Volkes.

Dehlerreich-Ungarn. Wie in Wien bestimmt verlautet, wurde der Kaiser am 16. Juni nach Fez zu dem Zweck, an den Fürstentum abzugeben. Dann wird vielfach als der zukünftige Ministerpräsident genannt. — Ein „Wolffsches“ Telegramm bestätigt offiziell die bisher nur privatim vorliegende Meldung, daß Handelsminister Weiskirchner seine Demission eingereicht hat.

Schweden. Der deutsch-schwedische Niederlassungsvertrag wurde am Dienstag vom Nationalrat in zwei Sitzungen behandelt. Der deutsche Gesandte von Wilton mochte den Verhandlungen in der Diplomateneule bei. Von verschiedenen Rednern wurden Einzelheiten kritisiert, ohne daß der Vertrag direkt bekämpft wurde. Der Sozialist Orulich kürzlich beantragte die Verneinung des Vertrages mit der Begründung, daß die die Zukunft der schwedischen Arbeiter in Deutschland verschlechtert. Das Mitglied des Bundesrats Hoffmann, Chef des Justizdepartements, verteidigte den Vertrag, der zumindest den gegenwärtigen Zustand nicht verschlimmere. Die von Deutschland erhobene, von Orulich kritisierte Gebühr von 2 Mk. für die Legitimationskarte für schwedische Arbeiter ist nicht hoch. Die Schweden werde bald genötigt sein, für russische Arbeiter ähnliche Maßnahmen zu treffen. Schließlich wurde der Vertrag mit 90 gegen 3 Stimmen angenommen.

Frankreich. In Pierrey bei Epeng fand man eine zum Zeichen des Protestes gegen die geplante Aufhebung der Abgrenzung an einem Laternenfuß aufgehängte Schriftrolle, die die Schwärze trug. Man hielt das für das Schicksal, das zu verdienen. — Im Verlaufe einer Zusammenkunft der parlamentarischen Schiedsgerichtsruppe sprach Minister Cuypp seine warme Anerkennung für die jüngst bewiesene Initiative der amerikanischen Regierung aus. Cuypp teilte mit, daß er sein Programm für die dritte Konferenz in Haag vorbereite. Vor fünf Tagen, der frühere Präsident von Mexiko, ist am Dienstag abend in Paris angekommen.

Brasilien. Eine neue Witzachtung des russischen Parlaments enthält folgende Meldung: In Anbetracht der Unmöglichkeit eines Aufschubs beschloß der russische Ministerrat am Dienstag, kraft des § 87 der Grundgesetze, ein Konsulat in Roddo und ein Vizekonsulat in Manau zu errichten, ohne die Session der Duma abzuwarten.

England. Das Verhaun aus mill den Konflikt. In einer Konferenz der Führer der Unionisten beider Häuser wurde am Dienstag beschlossen, der Regierung gegenüber mit voller Ausnutzung ihrer Weidreit im Oberhause auf die Annahme von Abänderungsanträgen zur Debatte zu bringen, welche von ihrer Weidreit Vorlage aus schiefen, die konstitutionellen Änderungen wie Home Rule in sich schließen. Das Unterhaus hat sich wegen der Krönung bis zum 26. d. M. vertagt.

Portugal. Die konstituierende Verammlung hat eine Sondertommision aus sieben Mitgliedern ernannt, um ein Verfassungsgesetz auszuarbeiten. — Die konstituierende Verammlung erwähnte Alfons XIII. Braumann zum Präsidenten, der im zweiten Wahlgang 64 von 125 Stimmen erhielt. — Die Auserkennung der Republik durch Frankreich wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Italien. Der Sultan traf am Dienstag unter Gedächtnisfeier in Monastir ein. Er empfing am Bahnhof nur die Deputierten des Wälaters Monastir und fuhr dann zum Postlager.

Deutschland.

Der Kaiser in Hamburg.

Der Kaiser begab sich am Dienstag gegen 8 Uhr abends auf Willkommen, geleitet von Generaldirektor Ballin, mit Geloge an Bord des Hamburg-Amerika-Dampfers „America“, wo er von den Bürgermeistern Dr. Fredrich und Dr. Burckhard empfangen wurde. Zunächst wurde die Preisverteilung vorgenommen, wobei der Kaiser für den „Meteor“ als Staatspreis von Hamburg einen schönen goldenen Tafelaufzug erhielt. Bei der Tafel hielt Bürgermeister Dr. Burckhard eine Rede, in der er Hamburgs Dankbarkeit für die freundschaftlichen Beziehungen, die der Kaiser zu Hamburg pflege, und für die Beteiligung des Kaisers an den Regatten Ausdruck gab und der Vergangenheit Hamburgs sowie der Entwicklung der Hamburg-Amerika-Linie gedachte, die zum wirtschaftlichen Aufschwung Hamburgs mächtig beigetragen habe. Die warme Teilnahme, die der Kaiser der Hamburg-Amerika-Linie gemeldet, zuletzt beim Jubiläum ihres Generaldirektors Ballin, ehre nicht nur die Hamburger, sondern die ganze deutsche Schifffahrt. Der Kaiser antwortete mit einem längeren Trinitätspruch, in dem er folgendes ausführte:

Euer Magnificenz! Ich habe soeben einen Willkommensgruß Hamburgs erhalten in einer so kunstvoll abgerundeten Form und von so Herzen gebender Liebe, daß es mir unmöglich ist, mit Berelien in meiner Stimmung zu konstatieren. Ich darf aber wohl sagen, daß ich tief bewegt bin von dem Dank Hamburgs und von seiner Begrüßung. Sie haben in bescheidenen Worten uns eine Schilderung entworfen von einst und jetzt. Das Einst zeigt uns, daß, wenn eine Nation zu Leistungen angepörrt werden soll und sich so entwickeln soll, wie es unser Vaterland in den letzten 50 Jahren getan hat, dann der Hammer Gottes notwendig ist, um die Schicksale und die Schicksale zu stabilisieren zu schmieden. Der Stabilisator ist entstanden und hat vor 40 Jahren seine Festigkeit erwiesen. Wenn in den 40 Jahren seit der großen Zeit, die uns das Kaiserturn wiedergebracht hat, die Entwicklung auch Hamburgs die enormen Fortschritte gemacht hat, und wenn es wirklich, wie Euer Magnificenz dies anerkennen, an erhabenen, nicht bloß materiellen, Sitten und vor allen Dingen den Hamburger und den deutschen Seefahrtslinien irgendeine von Nutzen sein zu können, so ist mir die Bestätigung dieses Faktums eine große Freude. Ich habe aber darin nur historisch gehandelt, denn ich sagte mir bei meinem Regierungsantritt, daß die Aufgaben, die einmals die Spania allein zu lösen veranlaßt und nicht lösen konnte, das heute Reich nicht hinter ihr und nicht des Reiches Seid und Gerechtigkeit nicht vorhanden war, diese Aufgaben unbedingt wieder sofort auf die Schultern des neueritandenen Deutschen Reiches entfallen mußten, und es waren einfach die Verpflichtungen aller Traditionen, die aufgenommen werden mußten. Und

was in den langen heroischen Zeiten uns verloren gegangen war, das mußte, Zoll für Zoll, wiedererobert und wiedererkannt werden auf allen Gebieten. Es konnte aber vor allen Dingen die Entwicklung von Handel und Seehaft nur dann diese Größe annehmen, wenn hinter ihr des Reiches Schutzwehr stand und vor allen Dingen eine gut reperierte deutsche Kriegsstotte, und meine Hoffnungen haben sich erfüllt. Die allen heftigsten Aufgaben sind nicht nur wieder aufgenommen worden, sondern es haben sich auch die Mäner gefunden, die sie lösen konnten. Und so danke ich denn auch Ihnen, meine Herren, von mir aus, daß Sie in so überraschender Weise durch Ihre Tatkraft, Ihr Denken und Ihr Handeln, wie es vorbildlich in dem Leiter der Hamburg-Amerika-Linie hier vor uns steht, diese Jahre hindurch unseren Vaterlande gedient haben in ihrer Weidreit und es zu der Stellung gebracht haben, die wir jetzt der Welt gegenüber einnehmen. Und das war nur möglich durch den langen Frieden. Seitdem das Deutsche Reich wiedererstanden ist, war er gesichert. Und so Gott will, wird er es auch ferner bleiben. Unter dem Frieden blühen Handel und Verkehr, Seehaft und Schifffahrt, und es blüht auch der Sport. Der Kaiser hat denn hervor, daß er stets sehr gern zum Besuch der Reimbahn nach Hamburg komme und kam dann auf die Meier Woche zu sprechen. Wer Regeln im Gesetz nicht beachtet, der wird dafür bestraft. Das ist mir sehr geliebt gewesen. (Stürmische Beifall.) Bezieht sich darauf, daß „Meteor“ heute einen solchen Start hatte. Aber wir haben uns geübt. (Stürmische Beifall.) Und heute einmal wieder Hamburgs Staatspreis zu gewinnen und aus den Händen Eurer

Magnifizenz entgegenzunehmen. Mögen diese schönen Tage, die wir zusammen feiern, uns noch oft wieder zusammenführen, und mögen nach wie vor meine Feiertage bei Ihnen ihren Anfang nehmen. Ich glaube aber, daß ich nicht schätzen darf, ohne auch Ihnen, mein lieber Paulin, nachträglich, sowohl in meinem wie im Namen der Herren nochmals unsern herzlichsten Dank auszusprechen für die immer fehlende Gastfreundschaft und für Ihre glänzende Arbeit in der Vertretung unseres Vaterlandes und für die geschickte Weise, in der mancher drohende Kampf umgangen und in Frieden gemaßelt wurde. Möge es Ihnen auch ferner gelingen, die großen Interessen unseres Vaterlandes auf Ihre Weise zu wahren, und verwerfliche Kämpfe durch Einigung in Güte beizulegen. Alles, was ich für Hamburg, seine Schifffahrt und seine Bürger auf dem Herzen habe, schließe ich ein in den Ruf: Die Hansestadt Hamburg Surra, Surra, Surra!

Wittwoch früh um 6 Uhr trat die Nacht „Hohenjollern“ mit dem Kaiser an Bord die Fahrt durch Kiel an und lief 1 1/2 Uhr nachmittags auf der Hohenjoller Schleuse in den Kieler Hafen ein. Die gesamte Flotte, auch die im Hafen liegende amerikanische Minenschiffdivision, feierte einen Salut von 33 Schuß. Die Nacht machte an der gewohnten Piegelstelle fest.

Berlin, 22. Juni. Der Kaiser hörte am Wittwoch an Bord der Nacht „Hohenjollern“ die Vorträge des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini und des Chefs des Marinekabinetts v. Müller.

(Der Kaiser und Herr Macdonald.) Anlässlich der aufgezogenen Debatten darüber, wer die Einladung des englischen Sozialistenführers, die zu dem Gespräch des Kaisers mit ihm führte, veranlasst hat, ist es von Interesse, daran zu erinnern, daß dieser selbe Herr Macdonald am 20. September 1908 in Berlin vom Kronprinzen und zwar im Auftrage des Kaisers empfangen wurde. Macdonald gehörte zu den englischen Delegierten zur Interparlamentarischen Konferenz, die Mitte September 1908 in Berlin tagte, und ist damals, worauf wir aufmerksam gemacht werden, zum Empfang beim Kronprinzen sogar zu spät gekommen, weil er kurz zuvor in einer Arbeiterversammlung gesprochen hatte. Der Kronprinz, der damals ungefähr 40 Delegierte empfing, hat sich längere Zeit mit ihm unterhalten, ohne daß die rechtsstehende Presse zu den „patriotischen“ Debatten Anlaß fand, die wir jetzt erlebt haben.

(Landrat Rötger, der Direktor des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, hat seine Ämter im Präsidium des Hanja-Bundes niedergelegt und ist aus diesen ausgetreten.

(Der Kaiser und Herr Macdonald.) Der „Vorwärts“ hat bekanntlich die Mitteilung der „Nordd. Allgem. An.“ bestritten, daß die Anregung zu der Einladung des englischen Sozialistenführers Macdonald vom englischen Kriegsminister ausgegangen sei. Er hält die erste Mitteilung aufrecht, daß die Anregung zu der Einladung von der deutschen Botschaft herühre. Die „Deutsche Tageszeitung“ fordert nun die Regierung auf, dieser Darstellung nochmals entschieden entgegenzutreten und folglich daraus mit der eigenen Gewaltpolitik: „Zugleich wird hoffentlich das Verhalten des „Vorwärts“ in dieser Angelegenheit die regierenden Stellen in Deutschland über die unbedingte Wichtigkeit irgend

welchen Entgegenkommens gegen die Sozialdemokratie auf irgend einem Gebiete des öffentlichen Lebens aufgeklärt haben. Als eine solche deutliche und ernste Lehre für die Zukunft kann der „Fall Macdonald“ nur willkommen sein.“ Uns scheint, daß der Fall Macdonald, der den Konventionen und Agitationen höchst unwillkommen war, nun zu einer willkommenen Handhabe gegen die „regierenden Stellen“ in Deutschland ausgenutzt werden soll.

(Im Landtagswahlkreise Marburg) fanden dieser Tage Wahlmänner-Ergebnisse für die demnächst stattfindende Abgeordnetenvorwahl statt. Hierbei hat sich in der Stadt Marburg der gänzliche Mangel an Interesse für die Landtagswahl wieder einmal eklatant gezeigt. Von 2008 Urwählern der dritten Klasse beteiligten sich nur 105 an dem Wahlgang. In einem Bezirk wurde der nationalliberale Wahlmann dieser Klasse mit ganzen drei Stimmen „gewählt“. In einem anderen Bezirk errichteten von 400 Wählern ganze 10 Mann. Die Wählerliste will sich eben dem öffentlichen Wahlverfahren und der Dreiklassenwirtschaft nicht zur Verfügung stellen und protestiert gegen das bestehende Wahlrecht durch jo quie völlige Wahlenthaltung. Allerdings ist das das Ideal der Konventionen: ein Wahlrecht, das von dem Publikum möglichst nicht ausgeübt wird und damit der Reaktion in den Händen läßt!

Luftschiffahrt.

„L. 3. 6.“

Friedrichshafen, 22. Juni. Der „L. 3. 6.“ das Zeppeleinluftschiff „Erlas Deutschland“ soll bis Sonnabend flugbereit sein, jo daß am Sonnabend die erste Probeahrt erfolgen kann. Montag nachmittag fand hier eine Sitzung des Kuratoriums der Drachensstation statt, an der Vertreter der Reichsregierung und der süddeutschen Regierung teilnahmen. Für den Abend hatte Graf Zeppelein die Teilnehmer zu einem Essen eingeladen.

Unfall eines Fleglers in Halle.

Bei Flugversuchen auf dem Artillerieergänzungsplatz in Halle überflieg sich am Dienstag infolge mäßiger Winde der Apparat des Luftfahrers Fritz Becker. Der Propeller ging in Stücke, auch der Apparat wurde erheblich beschädigt, doch kam Becker selbst unverletzt davon.

Vermischtes.

(Der Kaiser bei Gagenbed.) Bemerkenswerte Fragen machte der Kaiser am Sonntag bei seinem Besuche im Gagenbedischen Tierpark. Nach einem Bericht des „Hamburger Fremdenblatts“ dankte Karl Gagenbed dem Kaiser für die Ehre des Besuchs und gab auch seinem Dank für dessen Zustimmung zu dem Berliner Projekt Ausdruck. Der Kaiser erwiderte in herzlichsten Worten, daß er sich über die Ausführung dieses Projektes durch Gagenbed sehr freue und gab zu erkennen, daß er diese Zustimmung trotz vieler anderer Gegenstände zu geben von anderer Seite erteilt habe. Bei einer späteren Erwähnung des Berliner Tierparks versicherte er diesen bei der Durchführung seiner Pläne der tatkräftigsten Unterstützung. Auch gab er bei dieser Gelegenheit zu erkennen, daß ihm der projektirte Berliner Tierpark daher so sympathisch sei, weil er den

Anforderungen der breiten Masse Rechnung trage, ein Vorzug, der dem Zoologischen Garten wegen der hohen Eintrittspreise ermangele. Vorher verweltete er kurze Zeit in dem Verkaufsraum, beschäftigt mit Interesse die ausgetretenen Stimmgegenstände und erkundete die Bronze ein Wert des Bildhauers Hollenberg. Eine reizende Episode spielte sich dem Altsied ab. Nachdem er Gagenbed unter dem Ausdruck des Dankes zu einem zweitägigen Besuch im Herbst auf sein Gut C a d i n e eingeladen hatte, wandte er sich dessen sechs kleinen Enkelkindern zu, besigte sich nieder und küßte sie der Reihe nach unter Scherzworten.

(Millionenraubbeträgerinnen.) Geheimagenten der Zollverwaltung in Washington haben Zollbetrügerinnen in Höhe von mehreren Millionen Dollars, die bei der Einfuhr von Messerschmiedewaren in den letzten Jahren verübt wurden, entdeckt. Die Entdeckung ist das Ergebnis von Untersuchungen, die in Amerika und im Solinger Distrikt, wobei die meisten Waren kamen, von den Geheimagenten veranfaßt worden waren.

(Ein entmenschter Vater.) Von der idyllischen russischen Grenze wird der „Rattow. An.“ berichtet, daß der Kaufmann Kamien in Siedle, der bereits Vater von sechs Töchtern ist, in große Wut geriet, als ihm die Hebamme überzwelei die Geburt eines in der Welt schon im Fortschritt angelegte, ohgleich das neugeborene Kind ein Knabe war. Kamien ergriß in seiner Wut das neugeborene Kind, schlug es gegen die Wand und warf dann den leblosen Körper gegen die Mutter. Dann mißhandelte der Mann seine Frau und die Hebamme und zerstückte die Wohnungseinrichtung. Das Kind ist tot, die Frauen sind schwer verletzt. Als der entmenschte Vater erfuhr, daß sein Zinlites ein Sohn geworden war, wurde er tief mit Schmerz erfüllt.

(Lebendig verbrannt.) In Zirwitz bei Gagenberg in Schlesien ist Montag das Besitztum des Häuslers Friedrich niedergebrennt, wobei der vierjährige Sohn des Besitzers in den Flammen umkam, während drei andere Kinder gerettet werden konnten.

(Schweres Unglück in einer Zugsbrücke.) In Seitenfeld bei Eberfeld (Walg.) wurde in einer Zugsbrücke durch einen vorzeitig losgegangenen Sprengstoff ein 27jähriger Arbeiter in Stücke gerissen; zwei andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

(Schneefall im Kaufhaus.) Im Kaufhaus wird ungewöhnliches Sinken der Temperatur beobachtet. In vielen Orten berichtet Schneefall. Auf einem Teile der Müllfahrstraße ist der Schnee in einer Zugsbrücke. Das von den Bergen herabende Wasser hat die Straßen unterflutet, die durch Geröll unweibar geworden sind.

(Zugzusammenstoß.) Dienstag früh hat in Sambenedetto (Prov.ing Ascoli) ein berriger Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einer Rangierlokomotive stattgefunden. Einige Wagen wurden dabei zertrümmert, zwei Personen getötet und einige zwanzig verletzt, darunter eine schwer.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklame teil.

Die Entwöhnung der Kinder ist oftmals eine recht schwierige, weil dieselben die oft schwerverdauliche Kuhmilch, namentlich in den Sommermonaten, nicht vertragen können. Eine große Erleichterung bietet hierbei das „Nestlé'sche“ Kindermehl entweder allein mit Wasser getarht, oder als dünnere Suppe oder Milch zugelegt. Dasselbe ist überall erhältlich 1/2 Dose Mk. 1.40, 1/2 Dose Mk. 0.75.

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Zodes-Anzeige.

Am Dienstag den 20. Juni entschied sich zum schwerem Leiden meine liebe Mutter, unsere gute Schwieger und Großmutter, Frau

Caroline Ludwig

im 78. Lebensjahre. Um stillen Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, 22. Juni 1911.

Die Beerdigung findet Freitag den 23. Juni, nachmittags 3 Uhr, vom städtischen Friedhof aus statt. Etwaige Kranzsendungen bitten wir Ober-Altenburg 32 abzugeben.

Zweite Etage

mit allen Zubehör, elektr. Licht, Badezimmer etc., zum 1. Oktober zu beziehen Burgstraße 21.

Obere Breite Str. 16 ist die 1. Etage sofort oder später zu beziehen.

Eine Wohnung,

3 Stuben, Küche, 2 Kammern und Zubehör, mit Garten zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen Weisenfelder Str. 24, part. r.

Al. Wohnung für einzelne Alt. Leute oder einzelne Frau passend. Preis 75 Mk. ist sofort oder später zu beziehen Vorwerk 13.

50 Küden zu verk.
Kathol Köhler.

Wirdlich ausgezeichnet schmecken



MAGGI'S Suppen

in Bücheln zu 10 Pfd. für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf das Angelegenlichste.
Rich. Ortman Nachf., Inh. Otto Albert, Schmale Str. 15, Fernr. 258.

Bleyle's Knaben-Anzüge



Wir tragen Bleyle

sind in Bezug auf Güte des Materials, Sorgfalt der Ausführung, Tadellosen Sitz und Elegante Formen unübertrefflich und repräsentieren in gesundheitlicher u. wirtschaftlicher Hinsicht die beste Knabenbekleidung der Gegenwart.

Man bestelle die Schuhmarte.

Bleyle's Knaben-Anzüge sind in Merseburg a. S. echt zu haben bei

Otto Dobrowik.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.

(Ein Marktswagen (Hinterlader), 1 Feldwagen, 2 Paar Gattengen und 1 Paar Aderregen sind zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Empfehle Matzrindfleisch u. Kalbfleisch, morgen frische Wurt. G. Baumann, Gotthardstraße 30.

Jge. Vierländer Gänse, Enten, Hähnchen, neue Sommer-Malta-Kartoffeln, hochf. Matjes-Heringe, neue saure Gurken, echte Kieler Speck-Bäcklinge
empfehle C. Louis Zimmermann.

Boll-
Inhalts-Erklärungen; nach neuer Vorkaufsricht abgeändert, hält vorzüglich Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Altrube.

Lenma.
Gasthaus zum beitem Vid. Sonntag von nachmittags 3 Uhr an

Jugend-Ball, wozu ergebenst einladen Ernst Götner.

Möbelwagen
fährt 26. Juni d. J. leer nach Bitterfeld-Greppin. Ladung von hier nach dort erwünscht.
Paul Raumann, Fuhrgehwächst. Tel. Nr. 265.

Züchtige Schlosser und Arbeiter
bei hohem Lohn sofort gesucht. Solche, die beim Bau elektrischer Zentralen schon tätig waren, bevorzugt. Zu melden bei **Mont. Bach,** Grabe Elisabeth bei Mühlent. elektrische Zentrale.

Sauberes tüchtiges Dienstmädchen wird zum 1. Juli, die dann evtl. Neise mitmachen kann, oder per 1. August gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wegen Erkrankung meines jetzigen suche ich od. 1. Juli ein ordentl. Dienstmädchen. G. Kellermann, Gotthardstr.

Sauberes junges Mädchen als **Aufwartung** für früh her sofort oder 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

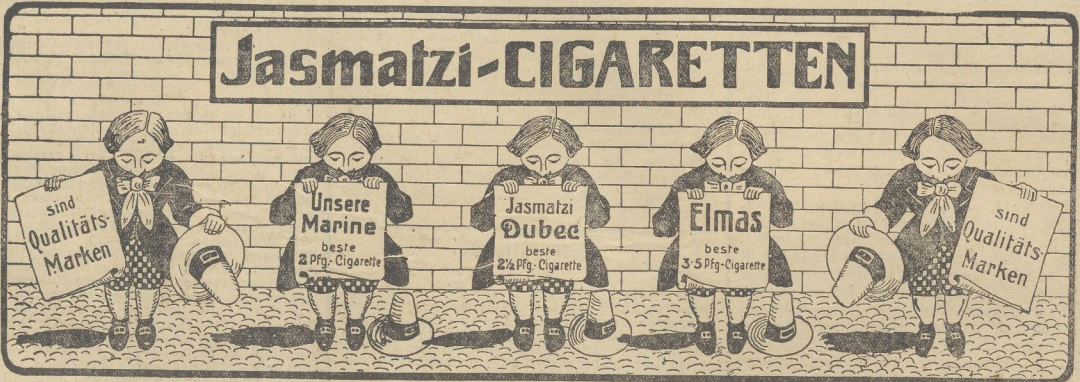
Verloren
wurde am Donnerstag vormittag in der Unt.-Altenburg ein Militär-Berdienstorden vom Feldzug in Deutsch-Südwestafrika. Abzugeben. Belohn. Unter-Altenburg 47, v.

2 Jagdhunde entlaufen. (Hund und Hündin). Abzugeben Köhler Nr. 60.

Ostap Engel, Merseburg,
 Weizenfelder Straße 7,
 Mechanische Reparatur-Werkstätte für Motor-
 Fahrzeuge aller Art.
 Vermietung von Autos auf Stunden und Tage.
 Benzin- und Dekstation.
 - Telephon 202. - - Telephon 203. -

„Seit 8 Jahren litt ich an häß-
 lichem Hautausschlag. Schon nach
 8 Tagen Gebrauch von **Juder's Patent-
 Medizinall-Gelbe** war der Erfolg
 augenfällig. Die
Pickel
 trockneten ein und es bildeten sich
 keine neuen mehr. Schon nach 2 St.
 war meine Haut vollständig rein.
 B. P. a St. 50 Pf. (190 Pf.) und 1,50
 Mk. (35%ig, härteste Form). Dazu
Judooh-Creme (nicht fettend und
 mild) 75 Pf. und 2 Mk. Bei **Willy
 Kieselich u. Rich. Ruppert** Drog.

Rucksäcke
 für Herren, Damen und Kinder. In Qualitäten. Von Mk.
 8,00 bis 2,95, 2,50, 1,95, 1,45, 95, 45 Pf. **Abatmarier**
 beites Sparsystem.
M. BÄR Nachf., **Halle a. S.**
 Gr. Ulrichstr. 54.



Globin
 bester Schuhputz
 In grossen Dosen a 20 Pfg. überall zu haben.

Spazierstöcke
 empfiehlt
Wilhelm Köhler,
 Gothardtstr. 56.

Begrückung
 an die Einwohner der Stadt
 Merseburg.

Billige gute Seifen
 für Wäsche, Haus und Toilette
 empfiehlt in großer Auswahl
Paul Kulide,
 Eise Karstr. Fernruf 336.

**Zeitungs-
 Makulatur**
 wird, um damit zu räumen, in
 halben und ganzen Zentnern zu
 bedeutend ermäßigt. Preisen
 abgegeben im
Verlag d. „Correspondent“.

Die Kameraden der ehem. 12. Husaren
 sowie die Kameraden des 2. Reserve Husaren-
 Regiments von 1870/71 vereinigen sich am **Sonntag
 den 25. Juni ds. Js** in Merseburg, dem Orte
 des 66 jährigen Stantquartiers der 12. Husaren, zu einem

Unsere Geschäftsräume einschließ. Comptoir
 befinden sich nunmehr in unserem Grundstück
Weizenfelder Straße Nr. 72.
H. Bode Nachf., Kohl & Göring.
Germania-Fahrräder

Voderes Haar
 erhält man durch Einreiben mit
 meinem **Cau de Quinine**
Otto Stiebrich, Gothardtstr. 32.

General-Appell.
 Demzufolge tritt der hiesige Verein ehem. 12. Husaren
 an die Einwohner der Stadt Merseburg mit der ergebensten
 Bitte heran, zu Ehren der anwesenden Offiziere und alten
 Kameraden an besagtem Tage die Häuser mit
 Fahnen schmücken zu wollen.

von
Seidel & Naumann,
 Dresden
 sind erstklassig
 in Arbeit und
 Material und nicht
 durch Verunreinigungen,
 sondern nur durch
 den soliden Fahrrad-
 In Merseburg bei: **Oscar Baar, Entenplan 9.**

Ein großer Transport
 fetten schöner u. schwerer
 hochtragender
Särken und Rüche
 sowie neuntlicher
Rüche u. Zuchtbullen
 ist bei mir eingetroffen.
L. Nürnberger, Merseburg.
 Telephon 28.

**Neue saure Gurken,
 neue Sommer-Maita-Kartoffeln,**
 sehr gut kochend,
**neue Matjes-Heringe,
 neue Vollheringe,
 ff. marinierte Heringe**
 empfiehlt
Carl Rauch Markt

Der Festzug,
 welcher 1/4 Uhr beginnt, bewegt sich von der Reichs-
 krone durch die Kleine Ritterstraße, Schulplatz,
 Dammstraße, Gültelstraße, Schlosshof, Burg-
 straße, Gothardtstraße, Hauesche Straße nach
 dem Tivoli.

Haarfarbe,
 nicht rot färbend, flacon 1 Mk.
Otto Stiebrich, Gothardtstr. 32.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß
 die alten Beziehungen, welche zwischen den Bewohnern der
 alten Garnisonstadt Merseburg und dem 12. Husaren-
 Regiment bestanden haben, auch am 25. Juni d. J. von
 neuem erwachen und die alte Freundschaft durch ein herz-
 liches Willkommen zum Ausdruck gebracht wird.

Nächster Sprechtag
 Sonntag den 24. Juni, nachm.
 4-7 Uhr, im Gasthof zum
 Grabdierwert in Reuschberg-
 Dürrenberg.
Dr. Gumb,
 Rechtsanwalt in Merseburg.
 Fernruf. 39. Poststr. 5.

**Der Verein ehem. 12. Husaren
 zu Merseburg.**

Siehe eine Zeilage.



Deutschland.

(Die „Kreuzzeitung“) zerbricht sich alle Woche mindestens dreimal den Kopf über die Einigung des Gesamtliberalismus. Bald rechnet sie den Nationalliberalen vor, daß sie dabei den kürzeren ziehen, bald weist sie die Fortschrittliche Volkspartei darauf hin, daß ihr trotz der bisher vollzogenen Abkommen in einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen nationalliberale Kandidaten entgegengesetzt werden. Es ist sehr anerkennenswert, bemerkt demgegenüber die „Fr. Ztg.“, daß sich das konservative Blatt so intensiv mit den Angelegenheiten des Liberalismus, als wären es seine eigenen, beschäftigt. Trotzdem müssen wir dankend diese Hilfe ablehnen und müssen das Sintervergnügen eruchen, seinen Lesern doch lieber von den Wahlabkommen der Konservativen mit dem Zentrum zu erzählen und ihnen mitzuteilen, in wie vielen Wahlkreisen das Zentrum durch Verzicht auf einen eigenen Kandidaten den Konservativen in die Stichwahl zu befördern hofft, und in wie vielen Wahlkreisen andererseits die Konservativen durch Aufstellung von Sonderkandidaturen den Nationalliberalen gegenüber den Liberalen aus der Stichwahl zu drängen suchen. Ob der Liberalismus mit dem zwischen Nationalliberalen und Fortschrittlicher Volkspartei getroffenen Abkommen zufrieden ist, das ist seine eigene Angelegenheit. Aus den fortwährenden Erörterungen der blau-schwarzen Presse über diesen Gegenstand ersehen wir aber, wie unangenehm der Reaktion das Zusammengehen aller liberalen Elemente ist.

(Gegen die Unterstellung der Pflichtfortbildungsschulen) auch unter die Aufsicht des Unterrichtsministeriums, die die Kommission des Abgeordnetenhauses beantragt, wendet sich, ähnlich wie es kürzlich die Altklassen der Kaufmannschaft getan haben, auch die Handelskammer zu Berlin. In ihrer Kundgebung heißt es: „Seit mehr als 25 Jahren unterstehen die preussischen Fortbildungsschulen der alleinigen Aufsicht des Handelsministeriums, sie haben sich unter dieser vorzüglich entwickelt und sind zu einer lehrreichen Pflichtenlehre kaufmännischer Ausbildung geworden. Die Einführung einer neuen Instanz zu ihrer Kontrolle, nämlich des Unterrichtsministeriums, erscheint deshalb völlig unnötig, sie dürfte aber darüber hinaus zu einer förmlichen Kompliziertheit der Verwaltungsgeschäfte führen, die einer weiteren Entwicklung auf der bisherigen Bahn hinderlich sein müßte. Die Unterstellung der Schulen unter das Kultusministerium bringt jedoch die Gefahr mit sich, daß das bisherige Ziel des Unterrichts, Ausbildung in fachlicher und technischer Hinsicht für bestimmte Berufe

zu gewähren, verschoben wird und an dessen Stelle eine stärkere Pflege von Unterrichtsgegenständen allgemeiner Art stattfindet. So nützlich eine solche Fortsetzung des Volksschulunterrichts an sich wäre, so würde sie doch wegen der verhältnismäßig beschränkten Zeit des Unterrichts nur auf Kosten der fachlichen Ausbildung erfolgen können. Es ist aber eine dringende Notwendigkeit, daß diese so umfassend wie möglich gestaltet wird; denn bei den dauernd wachsenden Ansprüchen, die an Handel und Industrie gestellt werden, sind sachmännlich gut geschulte Arbeiterkräfte unentbehrlich. Die Handelskammer sieht durch den Beschluß der Kommission des Abgeordnetenhauses die Heranbildung geeigneter Arbeiterkräfte als gefährdet an und spricht die Hoffnung aus, daß der Beschluß nicht Gesetzeskraft erlange, vielmehr die bisherige Tendenz des Fortbildungsschulunterrichts wie ihre Leitung, die vortrefflich bewährte bisherige bleibe.“

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 21. Juni.) Das Abgeordnetenhause hatte am Mittwoch eine reiche Tagesordnung aufzuarbeiten. Zunächst wurde ein Antrag beraten, der von den meisten liberalen Mitgliedern der Kommission, des Zentrum und der Nationalliberalen gestellt war und der das Wahlrecht zum Provinziallandtag abändern will, damit diese Körpergröße nicht zu groß werde. In der Debatte wurde der Antrag von Dr. Lippmann (Fortf.) in einer interessanten Rede befaßt. Er wies schärflich nach, daß dieser Antrag nur bestimmt ist, die jetzige Weisheit in weitausgehender Provinziallandtag herzustellen und daß er die ohnehin zu geringe Vertretung der Städte noch sehr verschlechtert. Der Antrag wurde jedoch angenommen und da er einen Gesetzesentwurf enthält, ist an der Gesetzesberatung dieser eigenartigen Wahlreform wohl nicht zu zweifeln. Das Schulgesetz für blinde und taubstumme Kinder wurde in der vom Zentrum beschlossenen, verschlechterten Fassung angenommen. Das Viehsteuergesetz und einige kleinere Vorlagen laterer Natur wurden verabschiedet. Eine größere Debatte gab es erst wieder in der zweiten Lesung des Ausführungsgesetzes zum Reichszwangssteuerergesetz. In ausführlicher Darlegung begründete Abg. Waldstein (Wst.) das ablehnende Verbot seiner Partei, die den bedeutenden Vorzug in der Kommission hätte, durch die Kommission nicht zu stimmen könne. Abg. Waldstein enthielt aber in mehreren Reden auch die neue Liebesgabe, die in dem Gesetz unter Umgehung des Reichsgesetzes den Besitzern der Gütergebiete einmündet wird. Der Finanzminister wollte diese Umgehung bestritten, was ihm aber nicht gelang. Schließlich wurde ein Gesetz in der Kommission angenommen, auch der fortschrittliche Antrag auf Befreiung des Landesfürsten fiel. Im Schluß gab es wieder eine lebhatte Debatte über die Tagesordnung der nächsten Sitzung, in der von der Linken samt den Nationalliberalen sehr kräftig gegen

die Wünsche des Abg. v. Brandenstein auf recht baldige Beratung seiner Geschäftsordnungsreform“ opponiert wurde. Donnerstag soll das Groß-Berliner Zweverbandsgesetz womöglich debattiert werden. Außerdem steht das Bereinigungsgesetz und die rheinische Gemeindeordnung auf der Tagesordnung.

Berrenhausen. (Sitzung vom 21. Juni.) Das Berrenhausen erledigte am Mittwoch das allgemeine Zweverbandsgesetz. In der allgemeinen Aussprache erhoben eine Reihe Redner Widerspruch gegen die Bestimmungen, durch die eine zwangsweise Bildung von Zweverbänden vorgesehen ist. Prof. Dr. Böning, der die Aussprache eröffnete, verlangte in Abereinbarung mit einer Reihe von Oberbürgermeistern, daß in solchen Fällen ein eigenes Gesetz erlassen werde, wie man es ja auch für den Zweverband Groß-Berlin gemacht hat. Der Vertreter dieser Ansicht wurde überhört, daß die Vorlage einen klaren und bestimmten Charakter annehmen könne und treten deshalb für Streichung des größten Teils der Vorlage ein. Dieser Auffassung trat der Minister des Innern v. Tolmisch und einige Vertreter der Rechten entgegen. Der Minister versicherte, daß dem Gesetz eine für die Befürchtungen nicht unwohlige und nicht auf die Befürchtungen zu medelnde, daß insolge der Vorlage eine wesentliche Einschränkung der Eingemeindungen eintreten werde. In der Eingelberatung wurden die Anträge auf Streichung der Bestimmungen über die zwangsweise Bildung von Zweverbänden abgelehnt. Dasselbe Schicksal wurde einigen anderen von der Oberbürgermeistergruppe gestellten Anträgen zu teil. Annahme fand hingegen ein Antrag des hiesigen Oberbürgermeisters Weltmann, daß die Bildung eines Zweverbandes unterließe, sofern ein Beteiligter bereit und imstande ist, die gemeinsame Aufgabe dadurch zu erfüllen, daß er den übrigen Beteiligten die Mitbenutzung einer kommunalen Anstalt gegen angemessene Entschädigung einräumt. Auch ein anderer Antrag Weltmanns wurde angenommen, daß die Mitglieder in dem oben erwähnten Falle den betreffenden Beteiligten erhalten bleibt, solange zur Annahme. Im übrigen blieb es bei der Fassung der Kommissionsbestimmungen. In der Gesamtabstimmung wurde das Gesetz mit 59 gegen 45 Stimmen angenommen; es muß aber, da es verschiedene Änderungen enthält, an das Abgeordnetenhause zurückverwiesen werden. Das Gesetz über den Erwerb von Bürgerrechten durch die Befähigung durch den Staat wurde in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Dann wurden noch einige Petitionen erledigt. Am Donnerstag stehen kleinere Vorlagen und Petitionen auf der Tagesordnung.

Aber die Zweverbände veröffentlicht der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Wülfelmann in dem Boten aus dem Reichstage einen gut informierten Artikel, in dem er den spröden Stoff ansäuflich darstellt. Hinsichtlich des allgemeinen Zweverbandsgesetzes motiviert er die ablehnende Haltung der fortschrittlichen Volkspartei wie folgt: „Die Ausdehnung des Zwanges über das jetzige Maß hinaus, die Ausdehnung des

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Le hne.

(Mit einer geistlichen Bewegung streckte er die Hand nach der Tür. „Gibst du mir, Glende!“)

Da war es um ihre Selbstbeherrschung geschehen. Drohend hielt sie ihm die Hand vor das Gesicht und stieß mit vor Wut erhobener Stimme hervor: „Du Du machst es, mir die Tür zu weihen, die Tür meines Hauses? Hast Du denn überhaupt ein Recht dazu, ein Recht auf alles, was sich hier befindet? Was wärest Du denn, wenn Du nicht nicht hättest.“

„Nebenfalls wäre ich ebenso glücklich, wie ich jetzt lebe bin in dem Besitz eines Weibes, daß so gänzlich bar alles Zart- und Ehrgefühl ist, das.“

„Da lachst sie sich denn auf,“ das ist sie töstlich“ rief sie höhnlich, „töstlich, daß Du — Du stets das Wort Ehr in den Mund führst, der Du doch selbst keine hast.“

„Wenn Du nicht, sofort schwiegst, verzeihe ich trotzdem, daß ich mit einer Unrede nachzugehen zu tun habe.“ und unwillkürlich hob er den Arm.

„Recht so, recht so — schlage mich, das sehtest noch.“ rief sie gellend. „Der ist es etwa ehrlich gehandelt, wenn man ein Mädchen heiratet, um sie durch dessen Geld vor der öffentlichen Brandmarke zu retten?“

„Lachst Du, ich möchte nicht, daß die stolze strenge Wollung der Ehen — eines Fälschers ist?“

„Weiß Du —“ mit rauher Hand faßte er da ihren Arm, daß er rote Flecken aufwies.

„Ja, freilich,“ fuhr sie fort, sich von ihm befreiend und wie eine Bacchantin den Kopf zurückwerfend, „ja freilich! dazu war mein Geld gut, seinen Betrag zu verbergen!“ Nach meinem Herzen hast Du nie getan. Auch meine Liebe hast Du zurückgewiesen, mit Füssen getreten und die Dinge meiner Wutmachern geschenkt! Und dabei führst Du stets das Wort Liebe, Treue und Ehr in den Mund! Die Welt würde große Augen machen, wenn sie er sähe, daß die stolze Wollung chlos sind!“

„Aber, Frau, werde ich erzählen, wie Du mich behandelst und was Du für ein undankbarer Mensch bist.“ Auf den Knien misstet ihr uns danken, daß mir Euch vor dem Zuchthaus bewahrt haben.“

„Ist sie gellend, sinnlos vor Wut.“

„Wie von einem Weichhieb getroffen, suchte da Wolf aufzukehren. Totenbleich war sein Gesicht; er bebte am ganzen Leib, aber mit unnatürlich ruhiger Stimme sagte er:“

„Ich habe Dich ausreden lassen, um Dich ganz in Deiner gemeinen Geminnung und Denkfungsart zu sehen — einen anderen Ausdruck finde ich nicht. Anstich, ich spreche jetzt,“ behalt er, da sie bei diesen Worten erstarbt, deren Namen Du und Dein Kind in auch trägt. Sage es Deinem Vater, wie unglücklich Du Dich bei mir fühlst! Sage ihm aber auch, daß Du die meiste Schuld daran trägst. Ich habe Euch nie belogen! Wahrheitsgemäß habe ich damals Deinen Vater, als er mich zu sich befohlen und mich vor die Wahl gestellt hatte, entweder seine Tochter oder Wollung, gesagt, daß ich bereit war, mich zu begeben, — er ging leicht darüber hinweg! Ich hatte Euch zur Einführung jenes Weibes geboten; die tragliche Summe hätte ich überall bekommen — umsonst, Dein Vater ging nicht darauf ein, weil Ihr mich wolltet! Er hatte ein Recht dazu, mich zu zwingen, denn jene Weibschelichte ging nur meinen Vater und mich an! In meiner Herzensnot ging ich auf jenen unglückseligen Schacher ein und brach dadurch ein treuliebendes Fräulein.“

Gabriele lachte bei diesen Worten sörill auf; unbeirrt jedoch fuhr er in derselben ruhigen Weise fort: „Gingentlich könnte ich meine Worte sparen, es erniedrigt mich vor mir selbst, wenn ich mich gegen Dich verteidige. Aber da nun doch das Schicksal zwischen uns zer schnitten ist, sollst Du erfahren, daß ich Dich durchschaue. Dich in Deiner ganzen Erbärmlichkeit kenne. Was Du Deine Liebe zu mir kennst, ist nichts weiter als Einnlichkeit, die mich ansetzt — als Eitelkeit, den „schönen Wollung“, wie Du mich ja wohl genannt hast, zu besitzen — auf jeden Fall zu besitzen. Vergeltung warst Du Deine Liebe aus — bis Euch jene Angelegenheit gerade recht kam! Also kann mir der Vorwurf des Mißtrauens nicht gemacht werden; ich habe vollkommenes Vertrauen in Deinen Glauben wankend geworden!“ Und mit erhobener Stimme, jedes Wort betonend, fragte er sie, die Augen fest auf sie heftend: „Warum bist Du auf jenen schmählichen Dandel eingegangen? Warum hast Du denn da Dein Stolz nicht getraut gegen die Verbindung mit einem Mann, dessen Herz nicht Dir, sondern Deiner Wutmachern gehörte, wie Du auch damals schon wußtest?“

„Sie erwiderte nichts, schlug nur die Augen nieder, und er fuhr fort:“

„Rechtlich habe ich mich bemüht, Dir ein guter Gatte zu sein, und habe Dir stets die Treue gehalten! Ich liebte Dich als Mutter meines Kindes, und wenn Du nicht gar so oberflächlich, gehässig und eitel wärest, würde unser Zusammenleben ein recht glückliches sein! Nach dieser letzten Stunde ist das aber ganz ausgeschlossen. Du kannst ruhig Deiner Wege gehen!“

Wie Keulenschläge hieben seine Worte auf Gabriele nieder. Sie stand ihrem Mann gegenüber, die Arme unter dem ärmigen Busen verdrückt, ein hochvolles Köchel um den Mund, das aber bei seinen letzten Worten jäh erstarb.

„Du denkst an eine Scheidung? Nie möchte ich darin ein,“ kam es heftig von ihren Lippen.

„An eine Scheidung gerade nicht; denn ich will meinem Zungen nicht antun, daß er unter unserm Zwist leidet! Aber an ein eheliches unimes Zusammenleben zwischen uns ist nach dem heutigen Abend nicht mehr zu denken. Teile dies meinem Vater mit. Auf den jährlichen Zinsfuß von ihm verleihe ich Dir, was Du willst, auch Dich; selbstverständlich müßtest Du Dich meinem Eintommen anpassen! Komm und willst Du das nicht, und Du wirst auf den gewohnten Zins nicht verzichten wollen, wie ich Dich meine, so magst Du meinewegen in der bisherigen Weise weiterleben. Aber für mein und Hoffes Bedürfnisse nicht ein wenig Bemühe von Deinem Gelde verwenden — sich brauche es nicht.“

„Du tust gerade so, als ob daso mich nichts anginge,“ fuhr sie da erregt auf, „ich habe ihn geboren, ich bin seine Mutter — also habe ich doch wohl das größte Recht auf ihn!“

„Das hast Du vernunft! Du hast Dich nie um das Kind gekümmert; es war Dir eine Last, ein Hindernis in Deiner geräuschvollen Lebensführung. Du möchtest es nicht auf seine Entscheidung ankommen lassen!“

„Dein Einfluß auf ihn würde überhaupt nachteilig für ihn sein! Noch mehr als bisher werde ich streng darauf halten, daß er nach meiner Ansicht erzogen wird, und ich erlaube Dir, niemals meine Anordnungen anzuführen — in Deinem Interesse, Gabriele! Und die Versicherung gebe ich Dir, daß ich niemals den Versuch machen werde, das Kind zu beeinflussen oder Dir seine kindliche Liebe zu entreißen — im Gegenteil, er soll seine Mutter lieben und soll nichts ahnen von der Klugheit zwischen uns.“

„So, nun weißt Du, wie wir stehen. Am Morgen überlasse ich es Dir, Dein Leben zu gestalten, wie Du willst, das ist mir vollkommen gleichgültig. Nur das eine gebe ich Dir zu bedenken, daß, wenn Du auch nur den leisesten Mafel auf meinen Namen wirfst, ich unbarbarisch vorgehen werde! Dann würde ich auch den Elat einer Scheidung nicht fürchten. Vergeh das nicht, Dich also vor, daß Du in Deiner Gewalt nicht zu weit gehst.“

„Ich werde mich vor allem fern, ich möchte es und befehle es Dir inogut. Sprichst er Dir keine Verminderung darüber aus, inage ihm ruhig den wahren Grund, auf einen Gang mit ihm los es mir wirklich nicht antommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Zwanges auf Städte untereinander, namentlich aber die Ausdehnung des Zwanges auf eine Verbindung von Landkreisen mit Gemeinden ihres Kreises, wobei der Landkreis ein viel zu großes Übergewicht hat, erschien sehr bedenklich. Bei der Staatsregierung besteht jetzt offenbar die Neigung, Zweckverbände zu bilden. Regierungspräsidenten und Landräte wird es willkommen sein, durch Bildung von Zweckverbänden die Selbstverwaltung der Gemeinden zu schwächen. Die Gefahr liegt vor, daß unsere bevölkerte, konzentrierte Gemeindeverwaltung in Zweckverbände aufgelöst wird, wie dies in England geschehen ist. Neben diesen wichtigen Gründen lagen noch eine Reihe anderer Gründe vor, so namentlich die Beschränkung des Stimmrechts größerer Gemeinden und die erwählte Bestimmung bezüglich der Rollenverteilung in den Gutsbezirken. — Schließlich zählt Büchtemann die Mängel des Zwangsverbändesgesetzes Groß-Berlin auf, die es der Volkspartei unmöglich gemacht haben, für dieses Gesetz zu stimmen.

Volkswirtschaftliches.

*) Auf dem zwölften Verbandstage des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Breslau wurde an Stelle des ausgeschiedenen früheren Reichstagsabgeordneten Willhelm Schaal, der bisherige Stellvertreter des Verbandsvorstandes, Vorsitzende der Siebener-Kommission des Hauptauschusses für die staatliche Verankerung der Privatantwärtigen Hans Veldt einstimmig zum Verbandsvorsteher gewählt.

*) Der Deutsche Fleischerbund nahm zur Frage der Fleischversorgung eine Resolution an, in der es u. a. heißt: „Das Fleischergewerbe vermahnt sich auf das erste Verlangen, die jetzt noch vorläufige Seite aufgeteilte Behauptung, daß ein Mißverhältnis zwischen dem Preis für Schlachtschweine und Schweinefleischpreisen bestehe und daß dadurch eine gewalttätige Verengung der Schweinehaltung herbeigeführt werde, wofür das Fleischergewerbe verantwortlich ist. Das Fleischergewerbe steht vielmehr auch jetzt mit bannigen Sorgen in der Sorge, nicht nur wegen der Erhaltung seiner eigenen Angehörigen und wegen des bedrohlichen Bestandes des ganzen Fleischerhandwerks, sondern mehr noch wegen des Wohlgehehens des deutschen Vaterlandes, das durch die steigende Unzufriedenheit weiter Kreise einer inneren Krise entgegengeführt wird. Der Deutsche Fleischerbund bedauert deshalb lebhaft, daß die von einzelnen Bundesstaaten gegebene Erlaubnis zur Einführung französischer Schlachtviehes, die schlachtweise und getundete Vieh brachte, nach kurzer Zeit wieder wegen angeblicher Seuchengefahr aufgehoben wurde, ehe sie ihre volle Wirkung auf die Vieh- und Fleischpreise ausüben vermochte. Nur die Einführung von lebendem Vieh kann für die Fleischversorgung ermöglicht in Betracht kommen.“

*) Der Verein in der hiesigen Zeitungsverleger trat am Dienstag in Berlin zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Zunächst wurden einige wichtige Fragen hinsichtlich des Abnahmewesens erörtert und sodann kam ein Antrag des Vereines Berliner Zeitungsverleger zur Debatte, der folgenden Wortlaut hat: „Die Hauptversammlung sollte beschließen, den Vorstand zu erwidern, gegen das neuerliche willkürliche Vorgehen einzelner Verleger gegenüber den Verlegern des hiesigen mittelfränkischen Gebietes zu tun und gegenüber der meist aufrichtigen Vertretung über die Interessen des Zeitungsbetriebes beruhenden Rechtsprechung auf diesem Gebiete aufklärend zu wirken.“ Schließlich wurde beschlossen, darüber eine Denkschrift anzubereiten. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf technische und gewerbliche Fragen des Zeitungsbetriebes. Besonders gerechtfertigt wurden die Tarifrfrage im Buchdruckereigewerbe, die Frage der Arbeitszeit, das Vertrauensmännerwesen und die Notwendigkeit eines Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Verlegervereine. Nach der Mittagspause hielt Prof. Koch-Weidberg einen Vortrag über die atomistische Ausbildung der Journalisten.

Provinz und Umgegend.

*) Halle, 22. Juni. In Schönewalde wurde auf dem Königstischen der dortigen Schützenjagd durch eine abtreibende Kugel ein 5-jähriges Kind erschossen.

*) Halberstadt, 21. Juni. Gestern Abend fuhr der praktische Arzt Dr. Köppe von Halberstadt mit dem Automobil, welches er selbst lenkte, nach seinem Wohnsitz Stöckel. An einem Brückenübergang fuhr er gegen einen Prestelien, wodurch seine im Automobil sitzende Frau heraufgeschleudert wurde und einen so schweren Schädelbruch erlitt, daß sie sofort verstarb. Der Arzt selbst blieb ganz unverletzt.

*) Meuselwitz, 22. Juni. Zum Streik im mitteldeutschen Braunkohlengruben wird den 2. u. 3. geschrieben: Der Streik der Bergarbeiter dauert auch in der siebenten Woche unverändert fort. Da in den Tagebauarbeiten noch wie früher gearbeitet wird, können die streikenden Bergarbeiter nichts erreichen. In Erkenntnis dieser Tatsache verlassen auch verschiedene Streikende das Kohlenrevier, um anderwärts Arbeit zu suchen. Man rechnet auf beiden Seiten damit, daß der Streik sogar noch Monate dauern kann. Was hier weniger geliefert wird, liefert man im Bornaer Revier mehr. Die Huhe ist seit Pfingsten nicht geteilt worden.

*) Weimar, 21. Juni. Welche Folgen ein Schabernack haben kann, zeigt ein Unfall, der sich in der vorigen Woche in der Cranachstraße ereignete. Auf einem dortigen Neubau war ein Arbeiter, um einem Maler einen Schabernack zu spielen, eine mit Wasser gefüllte Flasche herab. Diese traf den Maler und verletzte ihm die Schädeldede so schwer, daß er gestern früh im Krankenhaus gestorben ist. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

*) Webra, 21. Juni. Der hiesige stark belastete Bahnhof ist Kopfstation für die Eisenbahnzüge der Strecke Leipzig—Erfurt—Frankfurt a. M. und umgekehrt. Diese Einrichtung bedingt einen Zeitverlust für den Reisende, der besonders lästig in dem äußerst lebhaften Durchgangsverkehr der genannten Strecke empfunden wird. Um hierin Abhilfe zu schaffen, ist der Bau eines Umgehungsgleises in Aussicht genommen und hierfür in dem neuen preußischen Anleihegesetz der Betrag von 1100000 Mk. eingelegt. Nach Vollendung dieser Anlage wird dann der Bahnhof glatt durchfahren oder vollständig umgangen werden können. Ferner fällt der unrentable Aufenthalt der D-Züge fort. Durch diese Veränderungen und durch die in ungefähr zwei Jahren aus Anlaß der Inbetriebnahme des Mittelaltentunnels bei Jüdisch erfolgende Ausschaltung der jetzigen Kopfstation Elm aus dem Durchgangsverkehr Leipzig—Frankfurt a. M. wird die Fahrzeit der Durchgangszüge zwischen diesen beiden Städten um eine Stunde verringert werden.

*) Ilmenau, 21. Juni. Das organisierte Glasarbeiterpersonal der Firma Keiner, Schramm u. Co., Glasinstrumentenfabrik, Ordesberg Thür., beschloß in den Streit einzutreten, weil die Firma einige Fenster in nach der Straße zu gelegenen Arbeitsstuben weiß anstreichen ließ. Da die Firma sich weigerte, wieder reines Fensterglas herzustellen zu lassen, haben die Arbeiter bereits ihre Kündigung eingereicht.

*) Oschatz, 21. Juni. Gestern nachmittag wurde im benachbarten Schönwitz die Gutsbesitzersbesetzung G a m m i n h, als sie mit ihren Angehörigen auf der Wiese mit Heumachen beschäftigt war, vom Blitze erschlagen. Da das Gewitter immer heftiger wurde, lief die Frau zu ihrem 3-jährigen Kinde. In diesem Augenblicke traf sie der tödliche Schlag, während ihr in der Nähe befindlicher Schwiegervater nur betäubt wurde. — Der Oberabsarzt Dr. Hille hier wurde gefahren von einem Radfahrer auf abschüssiger Straße umgefahren. Er ist an den Folgen der dabei erlittenen schweren Gehirnerschütterung kurz darauf gestorben.

*) Dresden, 21. Juni. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich heute in den Nachmittagsstunden auf dem Grundstück der Sächsischen Spiritusgesellschaft an der Hamburger Straße. Im Steuerteller, wo sich der unrentierbare Spiritus befindet, entstand etwa um 1/4 Uhr aus bisher noch nicht genau ermittelter Ursache eine schwere Explosion mit fürchterlichen Folgen. Ein Arbeiter und ein Expedient, die sich in unmittelbarer Nähe befanden, erlitten den Verbrennungstod, drei weitere Leute, ein Steuerteller, ein Feuerwehmann und ein Geschäftsführer der Firma, wurden sehr schwer und mehrere Personen leicht verletzt. Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß die Abteilung des unrentierbaren Spiritus von dem verunfallten, der an dieser Stelle in sechs großen Bassins aufbewahrt wurde, durch eine feuerfeste Mauer getrennt war. Die Explosion hätte sonst von unübersehbaren Folgen sein können.

Merseburg und Umgegend.

22. Juni.

*) Nordostthüringer Turngau Bezirk Merseburg. Sonntag den 25. Juni findet das Probeturnen wieder in zwei Abteilungen statt. Die erste Abteilung, die zuletzt in Keuschberg war, geht nach Corbetta; Abfahrt 1.34 Uhr. Die zweite Abteilung, die zuletzt in Schöffeld war, geht nach Frankleben; Abfahrt 1.40 Uhr. Anfang der Vorturnerstunden 1/3 Uhr nachmittags. In beiden Abteilungen werden die Gau- und Bezirksfreiturnen sowie die Wettturnen und Spiele durchgeführt. Alle diejenigen Turner, welche sich an den turnerischen Vorführungen beteiligen, werden erlucht, zahlreich zu erscheinen, auch die Kampfrichter haben sich hieselbst einzufinden.

*) Der Klotten-Verein — Ortsgruppe Merseburg — veranstaltet Freitag Abend im Neuen Schützenhaus einen Konzertabend, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

v. Kampff gegen die Fliegen. Tod, jeder Fliege Tod! Durch die anhaltende Trockenheit hat sich das Heer der Insekten, besonders der lästigen Fliegen und Mücken, bedeutend vergrößert. Gerade die letzteren sind nicht ungefährlich, da sie durch Stiche gesundheitsgefährliche Keime auf die Menschen übertragen. Auch unsere Hausfliegen trägt fortwährend eine Menge giftiger und gefährlicher Stoffe mit sich herum, denn ihre Füße sind mit kurzen flebrigen Borsten besetzt, die dazu dienen, allerlei Stoffe festzuhalten und weiterzutragen; wohin nun die Fliege kommt, verfrachtet sie den angesammelten Stoff abzufressen. Daher sollte jeder den Kampf mit diesen lästigen, geradezu gefährlichen Insekten aufnehmen. Bei dem Versuche, mit dem Schlachtopf vorzudringen, Gottwardsteiche über den unter der Eisenbahnbrücke schwimmenden Stamm hinweg nach dem Hintersteich zu gelangen, gerieten am Dienstag nachmittag die drei männlichen Insassen des Fahrzeuges ins Wasser. Einer

davon schwamm ans Ufer, während sich die beiden anderen an dem Stamm und dem halb mit Wasser gefüllten Kahn festhielten, bis ein größerer Knabe mit seinem Boot herankuberte und die waghalsigen Leute aufnahm. Nun wurde der Kahn ans Land gezogen, ausgehütet und sofort wieder mit dem nassen Zeug bestiegen. Spöttlich hat die Sonne ihr möglichstes getan, die unrentierlichen Wadegäste bald wieder zu trocknen.

*) Der Tischmeister Franz Albert hier fing heute früh in der Saale am jagen. Scheißplag zwei staltliche Welse im Gewicht von 25 und 15 Pfund. Wie uns mitgeteilt wird, sind demselben Meister in diesem Jahre schon vier Welse ins Netz gegangen. Diese Fische scheinen demnach gegenüber der zunehmenden Verunreinigung der Saale weniger empfindlich zu sein.

*) Auf der Chaussee von Kößlitz nach Großsapa kam gestern vormittag ein alterer Kirchpfänder polnischer Herkunft durch Angleiten seiner Zeiter zum Sturz und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde, nachdem ein hiesiger Arzt in Frankleben die erste Untersuchung vorgenommen, dem städtischen Krankenhaus hierher für weitere Behandlung zugeführt.

*) Ein 8-jähriger Schulfknabe wurde Donnerstag nachmittag als Leiche aus dem Hintersteich geborgen. Nähere Angaben konnten noch nicht festgestellt werden.

*) Livoli-Theater. Don Carlos. Eine Klassikeraufführung ist für ein kleineres Theater un dankbarer als ein Schläger aus einer Unterfamilie oder ein Nüchtern nach Art der „alten Ramell“. Herr Direktor Müllius scheut trotzdem die Schwierigkeiten nicht und seine Schauspieler unterziehen sich ihrer Aufgabe mit einer Achtung vor der wahren Kunst, die jeder derartigen Aufführung eine Würdigung aus dem Vortage des Hörens liefert. Wir meinen aber, daß dann der Wahrheit dramatische Platonik gefehlt. So findet denn der Bekannte vermag, daß er vielmehr aus seinem selbsttätigen Nachschaffen sogar mehr lernt als durch ein nur genießendes Hinnehmen. Zur Beurteilung dieses schwierigen Werkes suchten wir in der geliebten Nummer einige Fingerzeige zu geben, es kam hier nur bei Unbedeutenden bleiben. Die einzelnen Handlungsreihen: Carlos und Isabella, Carlos und Isola, König Philipp und Isola; wie merkwürdig ist in ihrem Verlauf die psychologische Entwicklung gezeichnet, die durch Parallelismus und Contrastierung Schiller so unüberwindlich reich und tief gegeben wird, wie erschütternd sind sie in ihrer Tragik; und doch wird das Zusammen dieser Handlungsreihen nicht eine im Durcheinander zu einem Gegeneinander sich vollziehende dramatische Platonik gezeichnet. So findet denn der Bekannte schon im 4. Akt die loien Verbindungslieder zwischen der zuerst geplanten Familien- und der daraus erwachsenen politischen Tragödie, und noch deutlicher laßt es ihm die umgekehrte Motivierung der Handlung im 4. Akt. Der Verlauf der Familientragödie wäre klar gewesen; Carlos liebt die Isola, die Isola liebt den Carlos, so ist am Ende des Actes die wahre Ausgangspunkt notwendig, der durch den Tod des Vaters im 4. Akt noch einmal gehemmt wird, im 5. Akt wagt Carlos an der Leiche des Vaters über seine Lebensdauer hinaus und, wie Ferdinand dem Bräutigamen gegenüber, zeigt er dem herzlichen Tyrannen Philipp, wie arm er sei, wie schlecht er sich auf die Menschen verhalte, der klinge Schatzmann. Damit wäre dann die Tragödie, wie geteilt wie geteilt, wie geteilt, wie geteilt, aber dann wäre der 3. Akt unaußerordentlich geliebt; in ihm erfährt die politische Tragödie und wagt über die Familientragödie hinaus. Nun ist Isola nicht mehr bloß der Freund, wie Philipp richtig acht, aber auch der König ist als sein großer Gegenpieler nicht mehr der Tyrann der Schillerischen Jugendliebe; aber freilich ist in ihm ansehende dramatische Entwicklung gezeichnet, ab die Familientragödie nimmt ihren vorzugesetzten Verlauf, in ihr die Freundschattstragödie, Philipp aber kommt nicht zu seinem Recht. Das Stück ist für eine Aufführung zu lang, es muß vieles geteilt werden, wenn auch dadurch das Verständnis noch erschwert wird. Unverkäuflich freilich ist es, wenn wir geteilt, die Geschicklichkeit der Aufführung ist, ist eine der gewaltigsten Szenen des ganzen Dramas; hier erfährt die politische Tragödie die große zeitgeschichtliche Umrahmung, durch sie erst wird König Philipp ganz klar. Die Sprache ist in dieser Dichtung nicht mehr die der Jugenddramen, sie darf nicht ohne Bathos gesprochen werden, wegen ihres überreichen Gedankeneinsatzes nicht zu rasch, der Jambus muß doch immer noch herausgehört werden. Das beschränkt eigentlich nur voll und ganz Bräutlein Müllius und vor allem Herr Spemann. Ist Herr Spemann auch noch sehr jung, hat darum bisweilen sein Spiel noch etwas Ungeleimtes, er faßt seine Rollen von einem höheren Standpunkt aus und wagt geteilt in seinem Spiel zu wahrer pathetischer Leidenschaft, vor allem in der Charakterrolle. Herr Müllius lag die Rolle der Isabella die Würdigung war eine reine, nur manchmal hätte vielmehr durch die erkämpfte leibliche Mühe die warme Leidenschaft des französischen Aktes mehr hindurchzittern können, damit uns die Selbstüberwindung um so größer erscheine. Dit wird die Götter fallig gegeben, sie ist keine Bühlerin, wenn freilich nur der Stolz ihre Augen benahmt, und da dieser zertreten wird, auch die Augen sind ihr nicht, aber sie gibt ihre heilige Liebe nur dem einen, der den Wert der Liebe kennt. Bräutlein Schubert erhebt die Welle richtig auf! Das fast Verwundene liegt Bräutlein Schubert weniger, aber die mild wogende Leidenschaft gewinnt durch sie einen wahrhaft dramatischen Ausbruch; die Eingebung des Liebenden Weibes, der daß der Verdächtigten, die Zerknirschung der Gefallenen waren voll innerer Wahrheit. Bräutlein Schubert ist in der Rollen einer Isola, einer Isola und der verwandten Gestalten voll an ihrem Wange und könnte um der Gesamtwirkung willen nicht entbehrt werden. Herr Benzfeld hat leider durch unbedeutliches Sprechen die glänzende Wirkung, die ihm sonst sicher ist, etwas geschwächt, stimmt doch sonst keine unparthische Erscheinung, der warme Ton seiner Stimme und sein freies Spiel einen Wert, der freilich nicht alles aus dem Herr Benedikt den Philipp bei aller Gierigkeit des

Der Schrecken!

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstkonzession der Gemeinde Dörstewitz soll **Sonnabend den 24. Juni 1911** nachmittags 3 Uhr im Gasthause öffentlich meistbietend verpachtet werden. Dörstewitz, den 19. Juni 1911. Der Gemeinde-Vorsteher. Müller.

Wohnung.

2. Etage, per 1. Oktober zu vermieten. Burgstraße 13.

Wohnung Blumenthalstr. 2 zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen Weiskeller Str. 40.

Parierre-Wohnung, 4 Zimmer, gr. Glasveranda, Garten, Gas, auf Wunsch Badeeinrichtung zum Dtz. zu verm. Gartenstr. 1.

2 Wohnungen für 300 und 330 Mark sofort zu vermieten und 1. Juli zu beziehen. Friedr. Str. 20, II. r.

Alteinst. Witwe sucht 1. Offb. Wohnung, St. 2 R., R., 180 bis 200 M., in ruhiger Gasse. Gef. Off. u. A 20 u. d. Exp. d. Bl.

Junge Leute suchen zum 1. Okt. Wohnung von 3 Stuben nebst Zubehör. Offerten mit. A 27 an die Exped. d. Bl.

Lois

möglichst mit Beförderung für jungen Kontoristen gesucht. Angebote erbitet

Krebs, Bäckerei, Nordstraße. Kleinwohnende Frau sucht zum 1. Oktober Wohnung (Stube, Kammer, Küche, oder St. u. R.) bis 125 M., Offerten mit. A 70 an die Exped. d. Bl. erbeten.

1 frol. 3-Zimmer-Wohnung mit Bad und möglichst Balkon in modernem Haus per 1. Oktober gesucht. Gef. Offerten mit Preisangabe unter A 2 an die Exp.

Wohnung 1. Preise von 150 bis 200 M., per 1. 7. cr. zu mieten gesucht. Gef. Off. u. A 100 a. die Exp. d. Bl.

Leere Stube gesucht per 1. 7. 1911 für einzelnen Mann. Off. u. A 1 an die Exped. d. Bl.

Loft mit Wohnung, Nähe d. Marktes bevorzugt, sofort od. später gesucht. Anschrift. Off. m. Preis u. UK 7547 an Rudolf Woffe, Halle a. S.

Haus-Verkauf.

Das der Gemeinde Leuna-Odenborn gehörige Haus nebst Stallgebäude Nr. 32 soll unter günstigen Bedingungen freihändig verkauft werden. Auskunft erteilt Der Gemeindevorsteher.

Haus

mit Boden bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wenzigshaber beabsichtigt ich mein Wohnhaus in dazugehörigem 400 qm großen Auenplan, welcher sich auch sehr gut als Baufläche eignet, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Flottgehende Böttcherei m. Grundstück todesfallsalber sofort vorrätig zu ver. Hartmann, Halle a. S., Saalstr. 20.

3a. 1. Morgen Land im Süden der Stadt gelegen, zu kaufen ges. Off. unter A B an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Trischmelkende Kuh ist zu verkaufen. Offiziell 8.

Der Schrecken!

1 guterhalt. Preiswagen steht zu verkaufen. Merseburg, Neumarkt 27.

Ausgefämmtes Haar taufst zu höchsten Preisen. Gothastraße 32.

Shürzen

große Auswahl, sehr billige Preise. A. Wendland, Breiterstr. 10.

Ida Hagencher Ausverkauf.

Um die noch in reichlicher Auswahl vorhandenen Warenbestände, als:

Damen- und Kinderhandschuhe, Strohhüte, Batisthändersüßen, Kleider und Sportmägen, Mägen wegen des Umzuges nach Möglichkeit zu räumen, sollen dieselben in dem bisherigen Ladengeschäft, **Kleine Ritterstraße 15** zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden.

Geöffnet werktäglich 9-12 Uhr vorm., 5-5 Uhr nachm. Der Verwalter Kuntz.

Achtung!

Empfehle frisches, fettes, junges **Rohfleisch** a Wf. 35 Wfa.

W. Naundorf, Tiefere Keller.

Miets-Quittungs-Bücher

für mehrere Jahre ausreichend, empfiehlt billigst. Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Elgrube.

Jedes Paket **Dr. Gentner's** Veilchenessenzpulver „Goldperle“ enthält ein praktisches Geschenk. Alleinig. Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



Welt Kriegerverein.

Nächsten Sonnabend, 24. Juni, abends 8 Uhr findet im Restaurant „Gute Quelle“ die **General- Versammlung** statt. Zahlreiches Erbschreiben ist erwünscht. Das Direktorium.

Habsburger-Klub „Mennania“

pält Sonntag den 25. Juni sein **1. Stiftungsfest** im „Angarten“ ab. Von nachm. 8 und abends 8 Uhr an **Ball**

verbunden mit Gellügelanstreit. Preislosigkeiten u. Zambolo; abends Reigenfahren. Gäste und Gönner herzlich willkommen. Der Vorstand.

Süsse Pflicht

sollte es jeder Mutter sein, ihren Kleinen regelmässig die so beliebten, köstlichen und nahrhaften Hansa-Puddings zu geben, die nur allein mit dem echten Hansa-Puddingpulver hergestellt werden können. Auch die bekannten prachtvollen Hansa-Kuchen können nur allein mit dem echten Hansa-Backpulver gebacken werden. **Nährmittel-Fabrik „Hansa“, Hamburg 6**

Auktion.

Montag den 26. Juni d. J. von vorm. 10 Uhr an findet im Gasthof „zum Raden“ in Schlobau wegen Aufgabe der Gastwirtschaft der Verkauf nachbenannter Gegenstände öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen statt. Kaufliebhaber sind hierzu höflich eingeladen.

Zum Verkauf kommen: **6 Häuferschweine, 1 Waagsmaschine, 1 Piano, 1 Geigenschrank, 1 Gasofen, 1 Küchenschrank, 1 Fleischregal, 2 Kücheregale, 28 Fische, 3 Federfasen, 8 Zylinder, 1 Gürtel, 1 Wäffelschrank, 2 Spiegel, Wandbilder, Wände, 1 Ausziehtisch, 1 Kronleuchter, 16 Gartenstühle, 104 St. Gartenstühle, 3 Zäune, 1 Garberdenkmal, Kleiderhalter, 20 Glühbirnenlampen, sowie Tischdecken, Biergläser und viele andere zur Haus- und Geschäftswirtschaft gehörende Gegenstände.**

NB. Die Gegenstände sind alle in sehr gutem Zustande. Im Auftrag des Besitzers: **Albert Franke.**

5 Morgen Winkelwiese

in Böfchen (vom Karl Engel'schen Gute stammend) sind sofort preiswert unter günst. Zahlungsbed. mit Ernte zu verkaufen. Rest. beziehen sich zu meiden bei

Max Wendershausen, Bantgeschäft, Cöthen in Anhalt

Deutscher Flottenverein

Ortsgruppe Merseburg. Freitag den 23. Juni d. J., abends 8 1/2 Uhr, großes **Extra-Konzert** im Bürgergarten (Neues Höhenhaus).

Ausgeführt von der gesamt. Stadtkapelle (35 Mann) unter Leitung des Kap. Musikdirektoren Herrn Emil Hoyerich.

Mitglieder nebst Angehörigen haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte freien Eintritt. Gäste, die Mitglied des Vereins werden wollen, sind herzlich willkommen. Einzeichnungslisten liegen aus. Der Vorstand.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862. **An- und Verkauf von Wertpapieren,** Aufbewahrung, Verwaltung und Beileihung. Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und **Scheck-Verkehr.** Annahme von Spareinlagen, Verzinsung von Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **zutuntesten Bedingungen.** Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebstahlsicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Der Schrecken!

Von der Reise zurück.

Dr. Kauffmann, Halle a. S., Marktplatz 20, II.

Der Gesellschafts-Verein Vereinigter Papiermacher

bält Sonntag den 25. Juni 1911 sein **Tänzen** von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr in **Casino** ab. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Trebnitz

Sonntag den 25. Juni, von nachm. 3 Uhr an, laden zum **Mädchentanz** freundlich ein Die jungen Mädchen.

Gasthof Corbetha.

Sonntag, 25. Juni ladet zum **Kirchfest und Tanzfest** freundlich ein W. Kirchner.

Gasthof Breich.

Freitag **Schlachtfest** D. Händler.

Hubolds Restauration

Samstag **Schlachtfest.**

Schlachtfest

Freitag **Schlachtfest** Allerth, Amtsauf. 17.

Schlachtfest

Freitag **Schlachtfest** F. Pege, Weiße Mauer 10.

Schlachte ein Schwein

und verkaufe von Sonnabend mittag 12 Uhr ab das Pfd. Fleisch zu 70 Pf. das Pfd. Wurst zu 80 Pf. **Bortwerk 26.**

Wäsche zum Waschen und Plätten

wird noch angenommen. Sand 13. Suche zum sofortigen Eintritt **2 einen Schlosser.** A. Fuhrmann, Schafstädt, Maschinenlofterei.

Arbeitsburschen u. Arbeitsmädchen

sofort gesucht **Peltschenfabrik Weissenseiler Str 18** Aushilfe zur Schneiderei sofort gesucht **Moontz. 8. vt., rebts.**

Ämt. älteres Schulmädchen

für nachmittags gesucht **Beigrube 2, I**

Gefüllte Borte verloren

von Schulbride bis Gärtenplan. Bitte abzugeben **Neumarkt 6.** Einen Teil der Stadtanfrage liegt ein Prospekt der **Wiederwerte** vom Heinrich Meyer u. G. Frankfurt a. M. bei. Vertreter: G. Schneider, Merseburg. Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung Karlstraße.

Der Schrecken!

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung vom ersten Ausgabeort; bei Bestellung ins Ausland durch unsere Verleger in
30 Pf. und auf dem Wege durch den Postamt; durch die Post 1 20 Pf. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Abtagen nachmittags.
— Rücksende anderer Zeitungsnummern ist nur mit beifolgender Zahlungsanweisung
— Für Abgabe unentgeltlicher Einladungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Zeilen über deren Raum für 5 Wochen 25 Pf., darüber für
jede Woche 10 Pf., im Restmonat 40 Pf. Bei sonstigem Satz entsprechend. Weitere
Bedingungen für längere Anzeigen nach Vereinbarung. Für monatliche und vierteljährliche
Besondere Bezahlung, auch andere als Belegzahlen. Gebührentariff über
— Preis der 2. Klasse 9 Pf., 3. Klasse 6 Pf. 10 Pf. über 10 Zeilen.

Nr. 145.

Freitag, den 23. Juni 1911.

37. Jahrg.

Interessantes vom Evangelisch-sozialen Kongress.

Kürzlich fand in Danzig der 22. Evangelisch-soziale Kongress unter ungewöhnlich starker Beteiligung statt. Die Mitglieder der betreffenden Vereinigung gehören zum großen Teil einer politisch mehr konservativ-liberalen als eigentlich freiheitlichen Richtung an. Um so bemerkenswerter aber ist es, daß die meisten dortigen Redner Ansichten aussprachen und Forderungen stellten, welche sich mit den Ansichten der Linksliberalen decken, und daß die betreffenden Ausführungen meist mit stürmischer Beifall aufgenommen wurden. In solcher Weise sprach zunächst der Eröffner der Versammlung, der berühmte Berliner Theologieprofessor, Geheimrat Dr. Adolf Harnack, der bekanntlich ein persönlicher Freund des Fürsten Bismarck ist. Harnack sprach seine Unzufriedenheit mit dem an sich großen Werk der Reichsversicherungsordnung aus, welches in so manchen Punkten enttäuscht, wichtigen Bestimmungen den Stempel ungeschicklicher Mißtrauens gegen das Volk und fiskalischen Kleinwitz aufgedrückt habe und sogar Rückschritte enthalte. Die Verschärfung der Altersgrenze bis zum 70. Lebensjahre habe den Segen der Versicherung zum größten Teil auf und die schlimmste Ausnahme, die man für die Wöchnerinnen hat, auf dem Lande zugelassen, lege den Kampf mit einem sozialen Uebel ab, das unseren Zuständen schon viel zu lange zur Schande gereicht habe. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Harnack, daß auch das soziale Erbilnis unserer Zeit, nämlich der Kastengeist und der Rassenhochmut, zu bekämpfen sei. Auch hierüber sprach er sehr schöne, tapfer und beherzigenswerte Worte, aber praktische Mittel zur Beseitigung dieses Uebelsand gab er nicht an. Er ist dies vielleicht nur deshalb nicht, weil es ihm nicht opportun zu sein schien, die volle Wahrheit zu sagen, die ja nur folgenbermahnen lauten kann: Kastengeist und Rassenhochmut werden erst dann verschwinden, wenn unser Staatswesen sich demokratisiert hat nach den Grundgesetzen der Linksliberalen Parteien.

Bedeutungsbevoll war auch die Rede des Ministerialdirektors, Wirkl. Geheimrats Dr. S. Thiel-Berlin, über das Thema der Landflucht. Er nannte die Abwanderung aus den preussischen Landkreisen nach den großen Städten erschreckend groß, da sie jährlich 160 000 bis 200 000 betrage. Als Ursachen dieser Erscheinung gab er an die Sehnsucht nach besseren Lebensstellungen und Lebensbedingungen, nach Vereinigungen, die den Einzelnen ein gewisses Maß an Freiheit, Selbstständigkeit, Abgrenzung zur Welt bieten; ferner eine gewisse Sehnsucht nach einem geistigen und körperlichen Leben; ferner eine gewisse Sehnsucht nach einer Aenderung der politischen Verhältnisse; ferner eine gewisse Sehnsucht nach einer Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse; ferner eine gewisse Sehnsucht nach einer Aenderung der sozialen Verhältnisse. Eine gewisse Sehnsucht nach einer Aenderung der politischen Verhältnisse; ferner eine gewisse Sehnsucht nach einer Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse; ferner eine gewisse Sehnsucht nach einer Aenderung der sozialen Verhältnisse.



holte jedoch der fortschrittliche Reichstagsabg. Bauer n-gutsbesitzer Hegger nach, was jenem Herrn und einigen konservativen Rednern wider den Strich ging. Erwähnenswert ist auch die Rede des weimarischen Seminardirektors Schutart Martheus über „Die Schule als Faktor der sozialen Erziehung“. Nach ihm droht die Volksschule eine reine Proletarierschule zu werden, und da ein erheblicher Teil der Volksschüler von Eltern stammen, welche die heutige Gesellschaftsordnung ablehnen und mit Leidenschaft bekämpfen, ist es unmöglich, das in den Schulen auszubilden, was die Schüler aus dem Hause an Anschauungen, Gedanken, Empfindungen und Gefühlen mitbringen. Wenn deshalb von den Lehrern in der Schule gegen die Sozialdemokratie gedonnert werde, so bilde sich naturgemäß ein schlimmer Gegensatz zwischen Lehrern und Eltern, zwischen Schule und Haus, der hemmend auf die Erziehung wirken müsse. Dem könne nur dadurch vorgebeugt werden, daß man die Volksschule zu einem politisch-neutralen Boden erhebe, so daß sich die Lehrer beim Unterricht jeden Angriffes auf eine Partei zu enthalten haben. Ein sehr beachtenswerter Vorschlag, der stürmischen Beifall erntete.

Viele der auf den Evangelisch-sozialen Kongress gehaltenen Reden und deren günstige Aufnahme durch die Mehrheit der Versammlung beweisen, daß die politischen und sozialen Anschauungen und Forderungen der Fortschrittlichen Volkspartei auch in den weiter rechtsstehenden Kreisen immer mehr an Boden gewinnen.

Eine Reform der Fahrkartensteuer?

Die Regierung beabsichtigt, die Nachrichten über eine Reform der Fahrartensteuer, wie sie durch die Presse gegangen sind, zu demontieren. Die Norddeutsche Allg. Zeitung behauptet nämlich, daß jene Mitteilungen „aus der Luft gegriffen“ seien. Sie erinnert daran, daß der Eisenbahnminister in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, in den Verhandlungen desselben Parlaments und auch im Reichstage zur Reform der Fahrartensteuer Stellung genommen habe. Diese Stellungnahme wird wie folgt charakterisiert: Man habe im Benehmen mit den übrigen Bundesregierungen einen Plan zur Reform der Steuer ausgearbeitet, der allen Anforderungen entspreche. Dabei sei man davon ausgegangen, daß ein Ausgleich unter den heutigen Steuerträgern, unter den Passagieren der ersten bis dritten Klasse herbeigeführt werden müsse; denn es unterlege keinem Zweifel, daß die geltende Fahrartensteuer eine Form habe, die zu einer außerordentlichen Ueberlastung in besonderer der ersten Klasse geführt habe. Das sei nicht nur eine Unannehme, sondern werde auch durch die Entwicklung des Verkehrs in der ersten Klasse bewiesen, deren Einnahmen eine Verminderung zeigten. Sie sei die einzige Klasse, deren Personenzahl in dem letzten Jahrzehnt eine absolute Verminderung aufweise, und zwar um 15 Prozent. Die Reformbestrebungen, so führte der Minister des weitern aus, zielten dahin, die vierte Klasse unbesteuerd zu lassen; die bisherigen Steuerträger der ersten bis dritten Klasse sollten das Steueraufkommen einbringen, das bisher dem Reiche zufleße, weil vorausgesetzt werde, daß eine Verminderung der Einnahmen des Reiches durch eine Aenderung der Steuer nicht herbeigeführt werden dürfe.

In dieser Sachlage hat sich nach den Angaben der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nichts geändert. Was verschiedene Zeitungen über den Inhalt des Reformplans im einzelnen mitteilen, beruht also auf müßiger Kombination. Wir sehen aus der Wiedergabe der Äußerungen des Ministers nur das eine erfreuliche Moment: nämlich daß die vierte Klasse auch in Zukunft unbesteuert bleiben soll. Ein anderer Beschluß der Staatsregierung wäre auch ebenso unsozial wie politisch unklug gewesen und hätte die Chancen bei den nächsten Wahlen außerordentlich zu ungünstigen der Regierung verschoben müssen. Auf der anderen Seite aber erkennen wir aus der Tatsache, daß der Minister auch jetzt noch Wert darauf legt, die schlechte Lage der ersten Klasse besonders hervorzuheben, daß die Reform zweifellos zu Ungunsten der Klasse des Mittelstandes, nämlich der dritten, ausgehen soll. Da die Re-

gierung beabsichtigt, dieselbe Summe aus der Steuer wie bisher aufzubringen, da sie aber eingezeichnete Mafnahmen die erste Klasse zu schonen beabsichtigt, so muß das Mehr logischerweise aus der zweiten und noch mehr aus der dritten Klasse herausgeholt werden. Daß für eine solche Änderung des Gesetzes der Name „Reform“ etwas Kühn erscheint, wird nicht gut gelegen werden können. Die Regierung scheint ja auch selbst nicht allzu viel Zutrauen zu der Popularität ihrer neuen Vor schläge, die längst fertig sein sollen, zu haben; denn sonst würde sie wohl, dem allgemeinen Drängen entsprechend, ihren Plan der öffentlichen Beurteilung unterbreiten und ihn nicht geheimnisvoll in ihrem Schutzbügel belassen. Es macht immer einen schlechten Eindruck, wenn Steuerprojekte als notwendig angekündigt, aber in ihren Einzelheiten nicht rechtzeitig der Kenntnisnahme des Publikums unterbreitet werden. Jedenfalls hat das ruhende Publikum allen Grund, vor dem, was vermuthlich im Herbst kommen wird, auf der Hut zu sein.

Zum Zuständigen Schiedsgerichtsamt

veröffentlicht der „Ausdruck für Friedensbestrebungen und internationale Beziehungen“ des „Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes“ einen Aufsatz an das Deutsche Volk, welcher gleichzeitig in Abschrift an den deutschen Botschafter zur Übermittlung an Kaiser und Reichstag sowie an den Präsidenten Tart und den Kongress-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten gegangen ist. Darin wird gesagt: „In dem vorgeschlagenen Schiedsgerichtsvertrage mit Großbritannien sieht man die Festlegung eines beinahe hundertjährigen Friedenszustandes mit Deutschland wieder er einen Frieden für immer zu sichern suchen, der überhaupt nie getrübt wurde und seit der Gründung unserer Republik bestanden hat. Im Vertrauen auf unsere Klugheit und Kulturverwandtschaft wenden wir uns in diesem weltgeschichtlich bedeutenden Augenblick an euch, liebe Stammesbrüder, mit der Bitte, eure Bemühungen mit den unseren für den Abschluß des Vertrages zu vereinigen. Wir wissen, daß unser altes Vaterland vielleicht mehr als irgend ein anderes Land durch die geschichtliche Entwicklung an die Kriegsgeschehnisse gemacht und auf seine Stärke zu vertrauen gelehrt wird. Aber gerade die geschichtliche Entwicklung weist zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland auf Frieden und friedfertige Auseinandersetzung bei Meinungsverschiedenheiten hin. Gewiß gibt es Fälle, wo elementare Gewalten trotz jeder Bindung losbrechen, ebenso wenig durch Verträge wie durch Gesetze zurückgehalten. Aber ebenso wenig wie uns solche Fälle veranlassen, die bürgerlichen Gesetze überhaupt zu verwerfen oder sie für nutzlos zu erklären, können sie einen Grund dafür bilden, im internationalen Leben auf ein Rechtsverfahren ganz und gar zu verzichten.“ Am Schluß des Aufsatzes heißt es: „Spricht aus, daß das deutsche Volk diesen Friedensvertrag mit der Schwelternation jenseits des Weltmeeres wünscht, daß ihr vertraut auf die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit unseres Anerbietens, das Freundschaft und Gerechtigkeit wahren soll zwischen euerm und unserm Volke, das fünfundzwanzig Millionen Bürger deutschen Blutes zu den seinen zählt.“

Die fürchtbare Niederlage der Christlich-Sozialen in Oesterreich

hat auch in allen liberalen Kreisen Deutschlands die hellste Freude erweckt. Mit vollem Verständnis für die Situation hat man dabei sehr wenig Wert darauf gelegt, welcher speziellen politischen Nuance der jeweilige siegreiche Gegenkandidat des christlich-sozialen Bewerbers angehörte. Es kam lediglich darauf an, das Geschwür der angeblich christlichen und angeblich sozialen Partei aus dem österreichischen Volkskörper nach Möglichkeit auszubreuten. In der Hauptstadt Wien ist diese Prozedur in wahrhaft glänzender Weise gelungen. Die Wiener Bevölkerung hat einen Reinigungsprozeß vorgenommen, der ihrem Charakter und ihrer politischen

